

**Verzicht auf Materielles kann freimachen für Geistiges: Zu Besuch bei Christen, die vor Ostern fasten.**

**DOSSIER SEITEN 5-8**



FOTO: CHRISTIAN AEBERHARD

# reformiert.

Aargau

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 3 | MÄRZ 2016  
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > SEITE 13



FOTO: MARIUS SCHÄREN

**PORTRÄT**

## Ein Soldat für den Frieden

Junior Nzita Nsuami aus Zaire wurde gezwungen, in Kongo als Kindersoldat zu dienen. Er erlebte Kampf, Krieg, Gewalt und Brutalität. Dank dem Glauben habe er überlebt, blickt der heutige Friedensaktivist zurück. **SEITE 12**



FOTO: GETTY IMAGES

So schnell zur Hand darf sie nicht sein: Eine geladene Waffe ist «vor dem Zugriff Dritter zu schützen», heisst es im Gesetz

**KOMMENTAR**

THOMAS ILLI ist «reformiert.»-Redaktor im Aargau



## Jesus und das Schwert Petri

**BERGPREDIGT.** «Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere hin.» Aus dieser Schlüsselstelle der Bergpredigt leiten Christinnen und Christen seit jeher die Forderung ihres Religionstifters nach Gewaltverzicht ab – sogar zur Selbstverteidigung.

**ANSICHTSSACHE.** Es gab aber stets auch die andere Sicht: Jesus habe gar nicht einen gewalttätigen Angriff vor Augen gehabt. Sondern den in der Antike erniedrigenden Schlag mit dem Handrücken ins Gesicht. Wer solch einer Beleidigung ausgesetzt sei, solle Würde und Gelassenheit bewahren und sich nicht provozieren lassen. Und: Diese Interpretation schliesse – bewaffnete – Gegenwehr bei einem tatsächlichen Angriff auf Leib und Leben nicht aus.

**VERZICHT.** Allerdings begegnet uns der Nazarener in den Evangelien durchwegs als völlig gewaltfrei – von der harmlosen Tempelreinigung einmal abgesehen. Selbst als Jesus in Getsemani von römischen Soldaten attackiert wird, wehrt er sich nicht. Sondern er befiehlt Petrus: «Steck dein Schwert an seinen Ort! Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.» Wir liegen wohl nicht falsch, wenn wir die Bergpredigt tatsächlich als radikalen Aufruf zum Verzicht auf Gewalt und Waffen verstehen. Jedoch: Selbst Petrus trug ein Schwert ...

# «Das Vertrauen ist ins Wanken geraten»

**SICHERHEIT/ Privatpersonen bewaffnen sich vermehrt. Der Vertreter der Waffenhändler versteht das. Die Politikphilosophin findet es heikel für die Gesellschaft.**

Im vergangenen Jahr lehnten National- und Ständerat eine Registrierungspflicht für Waffen ab, die vor 2008 erworben wurden. Wie viele private Schusswaffen in der Schweiz existieren, weiss daher niemand. Geschätzt werden zwischen zwei und sieben Millionen Stück. Klar ist aber, dass 2015 die Anträge für Waffenerwerbsscheine deutlich gestiegen sind: Etwa 25 Prozent mehr als im Jahr zuvor waren es gemäss Recherchen von «10 vor 10» und «Tages-Anzeiger» in den Kantonen. Beat Gloor bestätigt den Trend. Er ist Vorstandsmitglied des Schweizerischen Büchsenmacherverbandes, dem fast alle Waffenhändler und -grossisten in der Schweiz angehören. Doch konkrete Zahlen kann auch Gloor nicht nennen: «Es ist nun mal eine diskrete Branche. Aber eine verstärkte Nachfrage nach Waffen beobachten wir – sehr stark sogar bei den nicht tödlichen Waffen wie etwa Pfeffersprays.»

**ÜBERMENSCHLICHE KRÄFTE.** Doch warum bewaffnen wir uns? Mit welchen Folgen für die Gesellschaft? Dahinter stehen für die Politikphilosophin Katja Gentinetta vor allem Angst und Macht: «Eine Waffe verleiht uns übermenschliche Kräfte. Wir erhöhen damit unsere Macht – und wir können uns schützen, wenn wir Angst haben.» Zudem dienen Waffen der Existenzhaltung; diese sei, neben dem selteneren Sadismus, der Grund für menschliche Gewalt überhaupt. Hinter dem erstarkten Interesse an Bewaffnung ortet Gentinetta einen Vertrauensverlust: «Wenn eine Gemeinschaft stabil und friedlich sein will, muss sie Normen etablieren. Normalerweise besitzen wir keine Waffe. Und die grosse Leistung unserer westlichen Gesellschaften

ist es, das Gewaltmonopol dem Staat übergeben zu haben. Offenbar ist aber das Vertrauen in diese Normen ins Wanken geraten.»

**GEFÄHRLICHER MENSCH.** Der Waffenfachhändler Beat Gloor vermutet, dass sich viele Leute weniger sicher fühlen. Eine Waffe zu besitzen, könne diesem Gefühl entgegenwirken. Dass mehr Waffen Situationen gefährlicher machen, bestreitet er. Obwohl eine Studie in den USA gezeigt hat, dass Bewaffnete in Schiessereien über vier Mal häufiger verletzt oder getötet werden als Unbewaffnete. Der Umgang mit einer Schusswaffe sei «relativ rasch gelernt», sagt Gloor. Und: «Die Schweiz ist eines der Länder mit der grössten Menge Waffen pro Kopf. Trotzdem passiert hier selten etwas. Die Gefahr geht ja nicht vom Gegenstand aus, sondern vom Menschen.»

Etwas anders sieht es die Politikphilosophin: Private Bewaffnung mache eine Gesellschaft unsicherer, sagt Gentinetta. Zur Verteidigung taue sie kaum: Auf öffentlichem Grund darf mit Ausnahmen und ohne Bewilligung keine Waffe getragen werden, zu Hause muss sie abgeschlossen versorgt sein. Und: «Der Umgang mit einer Waffe will geübt sein – vor allem, wenn man in Notsituationen richtig reagieren will.» Wenn erhöhte Wachsamkeit gefordert sei, müsse demokratisch entschieden werden, was zu unternehmen sei, sagt Katja Gentinetta – wie etwa in Frankreich mit der vom Parlament verabschiedeten Verlängerung des Notstandes. Doch in permanenter Angst leben sollten wir nicht: Dass wir von einem Anschlag wie in Paris betroffen sein würden, sei statistisch viel unwahrscheinlicher, als dass wir im Verkehr verunfallten. **MARIUS SCHÄREN**

**FREIWILLIGE**

## Engagierte Reformierte

Laut dem Freiwilligen-Monitor der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft gibt es unter den Reformierten besonders viele freiwillig Engagierte. Dies sei auf die protestantische Sozialethik zurückzuführen. **SEITE 3**



FOTO: ROGER WEHRI

**SYNODE**

## Gesprächstag in Lenzburg

Im Januar zog sich das Kirchenparlament in Lenzburg zu einer Gesprächssynode zurück. Synodepräsident Roland Frauchiger erklärt im Interview die Hintergründe der Arbeit an neuen Thesen zum Evangelium. **SEITE 2**

**KIRCHGEMEINDEN**

**GEMEINDESEITE.** Fastenwoche, Weltgebetstag, Passionskonzert – «reformiert.» informiert Sie im zweiten Bund über die Aktivitäten in Ihrer Kirchgemeinde. **AB SEITE 13**

NACHRICHTEN

**Aargauer Kirchenräte lehnen Initiative ab**

**ABSTIMMUNG.** Die Kirchenräte der drei Aargauer Landeskirchen lehnen die Durchsetzungsinitiative, über die am 28. Februar abgestimmt wird, ab. Die Bundesverfassung beginne mit den Worten «Im Namen Gottes des Allmächtigen», schreiben die Landeskirchen. Wenn in der Verfassung eine Ungleichbehandlung allein aufgrund der Staatszugehörigkeit festgeschrieben werden soll, müssten sich die Kirchen dagegen wehren. Die Kirchen folgen damit den Empfehlungen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) und der kirchlichen Hilfswerke Caritas und Heks. **TI**

**Ausgezeichnetes Oktober-Dossier**

**PRESEPREIS.** Der Worbelaufener Fotograf Daniel Rihs hat für seine Bilder zur Reportage über das orthodoxe Dreifaltigkeitsfest von über tausend eritreischen Flüchtlingen im aargauischen Buchs den Swiss Press Photo Award 2016 in der Kategorie «Schweizer Reportagen» gewonnen. Die zusammen mit «reformiert.»-Redaktorin Anouk Holthuizen realisierte Reportage aus der reformierten Kirche von Buchs erschien als Dossier in der Oktober-Ausgabe (10/2015) von «reformiert.» unter dem Titel «Ein Marathon zum Lob Gottes». **TI**

**Campus Kappel in vierter Auflage**

**THEOLOGIE.** Im Tagungszentrum Kloster Kappel findet diesen Sommer (18. bis 22. Juli 2016) die vierte Theologiewoche für junge Menschen statt, die sich für ein Theologiestudium interessieren. Behandelt werden Fragen wie «Ist Gott tot?», «Wie perfekt muss ich sein?» oder «Wieviel Fremdes vertragen wir?». Als Gäste mit dabei sind unter anderem Musiker Dabu Bucher von «Dabu Fantastic», Model und Nachwuchsschauspielerin Zoë Holthuizen, die Berner Pfarrerin Ella de Groot und der Aargauer Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg. **TI**

**Philippe Woodtli verlässt Kirchenbund**

**TRENNUNG.** Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) und SEK-Geschäftsleiter Philippe Woodtli trennen sich per 1. April. Grund sind laut dem Newsportal ref.ch «unterschiedliche Vorstellungen über die weitere Entwicklung des Kirchenbundes». Vor seiner Tätigkeit beim SEK war Pfarrer Philippe Woodtli Leiter Theologie und Recht bei der Aargauer Landeskirche. 2012 kandidierte er erfolglos für das Kirchenratspräsidium. **TI**



Synodepräsident Roland Frauchiger ist stolz auf das Erreichte

# «Engagierte Christen mehr berücksichtigen»

**GESPRÄCHSSYNODE/ Synodepräsident Roland Frauchiger begab sich mit dem Kirchenparlament im Januar in «Klausur». Gesprächsthema war das Reformationsjubiläum.**

**Roland Frauchiger, die Reformation feiert ihr 500-Jahr-Jubiläum. Was bedeutet das für Sie und für das Kirchenparlament?**

**ROLAND FRAUCHIGER:** Die Reformation war ein wichtiges Ereignis in der Kirchengeschichte. Seit der Reformation ist über die Aufklärung und den Humanismus bis heute viel passiert, was das Evangelium verwässert hat. Das Jubiläum bietet nun Gelegenheit, uns aufs Neue Gedanken über Ursprung und Kern des Evangeliums zu machen.

**Luthers Thesen für das Evangelium sollen anlässlich des 500-Jahre-Jubiläums der Reformation zeitgemäss formuliert werden. Dies war auch Thema der Gesprächssynode in Lenzburg. Was war die Absicht dahinter?**

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) hat anlässlich des 500-Jahre-Jubiläums eine Broschüre «Mit 40 Themen auf dem Weg» an alle reformierten Landeskirchen verteilt und sie dazu eingeladen, in ihren Kirchgemeinden die

darin enthaltenen Glaubens Themen zu diskutieren und in aktuelle Thesen auszuformulieren. Es geht dabei um grundlegende Fragen zum christlichen Glauben wie beispielsweise «Die Bibel lesen: Warum? Was bringt's?» oder «Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Welche Götter werden heute verehrt?». Anlässlich der Gesprächssynode haben wir über diese Themen nachgedacht und diskutiert, ob sie Bestehendes bestätigen oder zu neuen Gedanken anregen, die im Sinne der Reformation erfrischend sein können.

**Was dürfen wir uns darunter vorstellen?**

Nehmen wir beispielsweise die Aussage «Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Welche Götter werden heute verehrt?» Sie wirft die Frage auf, ob man den Sinn des Lebens an Ersatzreligionen wie Sport, Reisen, Ernährung oder anderes hängt oder nach dem eigentlichen Sinn des Lebens sucht. Unser Leben liegt

**«Es fehlt heute an Menschen mit Mut, für den Glauben einzustehen und das Evangelium mit dem Herzen zu leben.»**

ROLAND FRAUCHIGER

in der Hand unseres Schöpfers. Deshalb sollten wir uns Zeit nehmen, uns über ihn zu informieren und eine Beziehung zu ihm aufzubauen und zu pflegen.

**Welches Fazit ziehen Sie aus diesem Tag?**

Ich bin stolz auf das, was wir gemeinsam erreicht haben. Die Teilnehmenden haben sich intensiv mit den Themen auseinandergesetzt. Es kamen spannende Aussagen zusammen, die wir nun protokollieren und an den Kirchenrat zuhänden des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes weiterleiten werden.

**Wie steht die reformierte Kirche Ihrer persönlichen Meinung nach heute?**

Die Landeskirchen schliessen Menschen in einer Gemeinschaft zusammen und bringen ihnen über Predigt und Unterricht den Glauben näher. Ein Spannungsfeld resultiert allerdings aus den unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen der Mitglieder. Die einen möchten bewusst mit Gott leben und nehmen aktiv am Kirchenleben teil. Andere bringen sich eher wenig ein. Die Kirchgemeinden bieten heute verschiedene Angebote für die Menschen an. Die Mitglieder, denen der persönliche Glaube an den Gott der Bibel sehr wichtig ist, werden dabei zu wenig berücksichtigt. Auf der Suche nach einem Konsens werden zentrale Aussagen relativiert oder sogar abstrahiert. Deshalb gilt es vermehrt auch deren Erwartungen gerecht zu werden. Dies nicht zuletzt auch deshalb, da es der Kirche heute an Menschen mit Mut fehlt, die für den Glauben eintreten und das Evangelium mit dem Herzen leben.

**Wieso kehren Ihrer Ansicht nach immer mehr Menschen den Landeskirchen den Rücken zu und treten Freikirchen bei?**

Es gibt Gläubige, deren Erwartungen die Landeskirchen nicht erfüllen. Freikirchen formulieren religiöse Themen konkreter. Die Menschen treffen dort auf Gleichgesinnte, die ähnliche Vorstellungen haben und ihren Glauben ähnlich leben. Es gibt aber auch solche, die von Freikirchen zurück zur Landeskirche wechseln. Als Ergänzung zu den traditionellen Angeboten sind unkonventionelle Formen des Feierns sehr zu begrüssen. Ich persönlich erlebe sie als sehr bereichernd. Unsere Kirchgemeinden im Tal organisieren beispielsweise regelmässig Referate zu aktuellen Glaubens Themen, die auf viel Resonanz stossen. Dies bei Menschen jeden Alters, die dort Antworten auf wichtige Lebensfragen finden.

**Derzeit flackert wegen der Flüchtlingswelle eine islamfeindliche Stimmung auf. Bringt dies der Landeskirche Zulauf?**

Ich glaube nicht, dass sich die Schweizerinnen und Schweizer deswegen dem christlichen Glauben zuwenden. Sorge bereitet mir mehr die Kultur der Zuwanderer als deren Glaube. Ich sehe aber auch die Chance, dass sie hier den christlichen Glauben kennenlernen.

INTERVIEW: ANGELA BERNETTA

## Ein Diskussionstag liess neue Gedanken entstehen

**GESPRÄCHSSYNODE/ An ihrer Gesprächssynode in Lenzburg erarbeiteten Synodale und interessierte Gäste neue Thesen zum Evangelium als Aargauer Beitrag zum Reformationsjubiläum 2017.**

«Gleichgültigkeit ist das grösste Übel – wir sind Gott nicht gleichgültig». Oder «Wir leisten Widerstand gegen die Aufweicheung der Menschenrechte und gegen die Verherrlichung von Gier und den Raubbau an der Natur.» Das sind zwei Thesen, die die 114 Synodalen und 10 Gäste anlässlich der Gesprächssynode im Januar erarbeitet hatten und im Plenum vorstellten.

**VON HERZEN KOMMEND.** Eröffnet wurde die gut besuchte Gesprächssynode in Lenzburg mit einem Gottesdienst und einem Referat von Kirchenratspräsident

Christoph Weber-Berg zur «Reformation damals und heute».

In 15 Gruppen diskutierten die Teilnehmenden anschliessend 24 Glaubens Themen und -fragen. Synodepräsident Roland Frauchiger hatte die Anwesenden für diese Workshops ermuntert, die Aussagen zu authentischen Thesen zu verdichten, die von Herzen kommen. Engagiert erarbeiteten die Teilnehmenden insgesamt 30 neue Ansichten zum christlichen Glauben, die sie am späteren Nachmittag im Plenum präsentierten. Die 24 Glaubens Themen hatten die Synodalen bereits an ihrer letzten Sitzung im No-

vember ausgewählt. Sie basieren auf dem Büchlein «Mit 40 Themen auf dem Weg», das der Schweizerische Evangelische Kirchenbund im Hinblick auf das Reformationsjubiläums an die Schweizer Kirchgemeinden verteilt hatte.

**GEMEINDEN ZURÜCKHALTEND.** Die Reformierte Landeskirche des Kantons Aargau hatte auch die Kirchgemeinden aufgerufen, eigene Thesen zuhänden der Gesprächssynode einzureichen. Gemäss Jürg Hochuli, Bereichsleiter und Mitglied der Geschäftsleitung der Landeskirchlichen Dienste, ist der Rücklauf aber sehr bescheiden ausgefallen. Die meisten erachteten das Engagement hinsichtlich des Reformationsjubiläums 2017 wohl als verfrüht. Die Ergebnisse der Gesprächssynode werden Mitte Jahr an den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund weitergeleitet. Sie repräsentieren den Aargauer Beitrag an die 40 nationalen Thesen, die als Essenz den schweizerischen reformierten Glauben repräsentieren sollen. **ANGELA BERNETTA**



Aargau präsentiert Thesen

PHOTO: MIRJAM STUTZ

# Der Professor und sein Rabbi-Detektiv

**JUDENTUM/** Alfred Bodenheimer ist Krimiautor und Professor für jüdische Geschichte. Er lässt Rabbi Klein Morde aufklären und theologisieren. Und bringt den Lesern so ein Stück jüdisches Leben nahe.



Krimi-Autor Alfred Bodenheimer verpackt theologische Debatten im Krimi

Ein Kamera-Auge prüft alle, die Einlass im Altbau Leimenstrasse 48 in Basel wünschen. Der Grund für den elektronischen Späher an der Haustüre: Hier befindet sich das Zentrum für Jüdische Studien der Universität Basel. Seit den Pariser Attentaten wird auch dieses akademische Institut wie viele anderen jüdischen Einrichtungen in der Schweiz als gefährdet angesehen. 150 Jahre nachdem die Schweizer Juden den übrigen Schweizer Stimmbürgern gleichgestellt wurden, geht einmal mehr die Angst um.

An der Haustüre öffnet Zentrumsleiter Alfred Bodenheimer. Der Professor für jüdische Religionsgeschichte und Literatur trägt die Kippa auf seinem Haupt. Auch auf der Strasse. Bedroht fühlt er sich in der Schweiz nicht. In Frankfurt hingegen hatte er jüngst eine unauffällige Kappe statt einer Kippa auf. «Ein schlechtes Gefühl, sich zu verstecken», sagt er. Als praktizierender Jude, der unter anderem die Koscher-Speiseregeln befolgt, versucht er auch, universitäre Verpflichtungen am Sabbat zu vermeiden. Ist ein Termin unumgänglich, richtet er sich dennoch nach den Sabbat-Regeln. Das heisst etwa: nicht durch ein Mikrofon zu sprechen.

**SABBAT-KOPFKINO.** Ein Sabbat vor drei Jahren machte den Professor plötzlich zum populären Schriftsteller. Damals kam ihm an einem Freitagnachmittag die Idee, einen Krimi zu schreiben. Aber der Plot musste sich wegen des Schreibverbots am Sabbat vorerst im Kopfkino weiterdrehen. «Erst am Samstagabend habe ich mich hingeworfen und das Ganze in einer ersten Version aufgeschrieben.»

Krimi schreiben sei für ihn «ein Hobby wie für andere Bergsteigen». Vor allem könne er im populären Krimi-Gewand ihm wichtige Stoffe entfalten. Mit einem Augenzwinkern fügt er hinzu, dass er manchmal den Eindruck habe, seine Krimis würden selbst von den akademischen Kollegen mehr gelesen als seine wissenschaftlichen Aufsätze.

**MESSIASGLAUBE.** Die Figur des kriminalistischen Rabbi Klein gibt ihm die Möglichkeit, frei von Klischees einem grossen Lesepublikum jüdisches Leben in der Schweiz vor Augen zu führen, aber auch ein Stück Theologie zu vermitteln. Beim dritten Krimi (Nagel & Kimche, 2016) ist schon der Titel programmatisch: «Der Messias kommt nicht.» Zufällig ist Bodenheimer, ein Pendler zwischen Schweiz und Israel, in Jerusalem auf den Text des Basler Humanisten Sebastian Münster aus dem 16. Jahrhundert gestossen. Darin debattiert ein Christ mit einem Juden über das Ausbleiben des hebräischen Messias. Der Jude fragt zurück, warum trotz der Ankunft von Jesus Christus die Welt unerlöst geblieben sei.

Das fasziniert Alfred Bodenheimer selbst: Diese Kippbewegung einer sich nie konkretisierenden Idee vom Messias, die dennoch den «Massstab für die Menschen liefert, was zu erreichen alles möglich wäre.»

Clever webt Bodenheimer in den Krimi-Plot auch die schwierige Beziehung zwischen Juden und Christen ein. In dem im Unimilieu angesiedelten Krimi geht es auch um Judenmission. Dabei kommt der Theologe Herbert Hug ins Blickfeld. Er hat 1942 für das Ende der Judenmission plädiert und kurz darauf seine Stelle als Direktor des christlichen «Vereins der Freunde Israels» verloren. Im gleichen Kriegsjahr 1942 verfassen Schweizer Pfarrer, darunter Karl Barth, einen Weihnachtsbrief. Darin findet sich der Satz: «Es betrübt uns, dass das Judenvolk Jesus als den im Alten Testament angekündigten Messias nicht erkennt und annimmt.»

**BUNDES RÄTIN.** Zwei Episoden, die zeigen: Der Weg zu einem gleichberechtigten Dialog zwischen Juden und Christen, wie er heute existiert, war lang. Ähnlich verhielt es sich mit dem Verhältnis zwischen Juden und Schweizern. Erst vor 150 Jahren wurde den Juden die Niederlassungsfreiheit in der Schweiz gewährt. Aussenpolitischer Druck der USA und von Frankreich machten die Abstim-



**«Von 1866 an hat der Emanzipationsprozess eine nicht mehr umkehrbare Dynamik entwickelt.»**

ALFRED BODENHEIMER

mung über einen neuen Verfassungsartikel möglich. Ganz knapp wurde die Revision an der Urne angenommen. Ein Fehlstart? Für Bodenheimer keineswegs: «Wenn auch der Anfang holprig war, war es doch ein Quantensprung. Von da an hat der Emanzipationsprozess der Juden eine nicht mehr umkehrbare Dynamik entwickelt.»

Natürlich blitze zuweilen versteckter Antisemitismus auf. Typisch für die Schweiz sei, so Bodenheimer, dass sich die Debatten immer wieder an Sachfragen wie Schächten oder Beschneidung entzündeten. Eines sei aber der beste Lackmus-Test für die Ankunft der jüdischen Minderheit in der Mehrheitsgesellschaft: «Als Ruth Dreifuss zur Bundesrätin gewählt wurde, war ihre jüdische Herkunft kein Thema.» **DEL F BUCHER**

## Reformierte engagieren sich stark fürs Gemeinwohl

**FREIWILLIGENARBEIT/** Reformierte in der Schweiz leisten mehr unbezahlte Arbeit als die übrige Bevölkerung. Das zeigt eine Erhebung der Gemeinnützigen Gesellschaft.

Im Jahr 2014 engagierte sich rund ein Viertel der über fünfzehnjährigen Schweizer Wohnbevölkerung freiwillig in Vereinen oder Organisationen, Tendenz leicht rückläufig. Jeder Zehnte ist ehrenamtlich tätig, das heisst in Form eines gewählten Amtes. Die Rate der informell Freiwilligen liegt höher: 38 Prozent bieten persönliche Hilfeleistungen an, sei dies in der Nachbarschaftshilfe, der Kinderbetreuung oder in der Pflege. Die Menschen sind etwas mehr informell freiwillig tätig als noch vor fünf Jahren, wenden dafür etwas weniger Zeit auf als früher. Rund ein Viertel engagiert sich bereits freiwillig

im Internet, etwa durch das Moderieren von Facebook-Gruppen, die Pflege von Webseiten oder die Beratung über das Internet. Rund 70 Prozent der Wohnbevölkerung geben an, 2014 Geld gespendet zu haben. Das alles geht aus dem aktuellen Freiwilligenmonitor hervor, in dem die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) seit 2006 das zivilgesellschaftliche und freiwillige Engagement der Schweizer Bevölkerung erhebt.

**EINFLUSS DER RELIGION.** Nebst diesen allgemeinen Zahlen ist interessant, wie das freiwillige Engagement von der Konfes-

### Gegen 6000 Befragte

Beim Freiwilligenmonitor 2016 der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) wurden vorletzten Herbst 5721 in der Schweiz wohnhafte Personen über 15 Jahre befragt.

Die Printausgabe ist im Buchhandel erhältlich. [www.freiwillegenmonitor.ch](http://www.freiwillegenmonitor.ch)

sion abhängt. Hier schwingt der reformierte Teil der Bevölkerung obenaus. Reformierte sind vorab in Vereinen und Organisationen stärker aktiv als Katholiken. Reformierte Frauen und Männer engagieren sich zu 35 bzw. 36 Prozent, Katholiken und Katholikinnen zu 27 und 31 Prozent. Bei beiden Konfessionen gilt zudem: Je häufiger jemand Gottesdienste besucht, desto stärker ist sein freiwilliges Engagement und die Spendenfreudigkeit. Konfessionslose engagieren sich nur zu 18 bzw. 17 Prozent.

**HILFE ZUR SELBSTHILFE.** Im internationalen Vergleich gehört die Schweiz, mit Deutschland und Holland, zu den Ländern mit den höchsten Freiwilligenraten. Hierbei spielt laut Studie das hierzulande stark ausgeprägte Subsidiaritätsprinzip – die Vorstellung, dass kollektive Probleme möglichst auf der gesellschaftlichen Ebene gelöst werden sollen und der Staat erst eingreift, wenn gesellschaftliche Kräfte versagen – eine wichtige Rolle. Der Pro-

testantismus und die damit verknüpfte Ethik der Hilfe zur Selbsthilfe rege die Gläubigen zum freiwilligen Engagement an. Laut SGG-Geschäftsleiter Lukas Niederberger prägt die zwinglianisch-calvinistische Arbeits- und Leistungsethik die ganze Schweiz; sie animiere die Menschen zum Einsatz für die Gemeinschaft. Dass bei den Katholiken das formelle Engagement etwas geringer ist, schreibt er dem höheren Anteil an Ausländern zu. Diese engagierten sich vermehrt informell, in der Familie oder in der Nachbarschaft.

Lukas Niederberger streicht eine weitere Erkenntnis aus dem Monitor heraus. Je höher der politische Status und die Partizipation seien, desto grösser sei auch der Einsatz für das Allgemeinwohl. Niederberger hält fest: «Angesichts des Drucks zu mehr Betreuung für ältere Menschen in der Zukunft lohnt es sich, sich bei uns Gedanken zur Einbürgerungspraxis und zum Ausländerstimmrecht zu machen.» **STEFAN SCHNEITER**



Auch in den Ferien meist umweltschonend unterwegs: die Aargauer Grossrätin Monika Küng

# Fernweh kann in der Nähe gestillt werden

**KLIMAWANDEL/ Viele planen jetzt ihre Sommerferien. Darunter sind einige, welche dabei überlegen, wie sie am wenigsten die Umwelt belasten. Die Wohlener Politikerin Monika Küng zum Beispiel verzichtet auf weite Reisen.**

Monika Küng reist gerne. Nicht nach Namibia oder New York, sondern nach Paris, Rom oder ins Bündnerland. Die Wohlener Grüne-Grossrätin lebt ihre Politik. Stets ist sie besorgt um den ökologischen Fussabdruck, den sie hinterlässt: Dieser gibt Auskunft darüber, wie viel Land- und Wasserfläche eine Person benötigt, um ihren Bedarf an Ressourcen zu decken und ihre Abfälle zu neutralisieren. Fliegen liegt für die 55-Jährige drum nicht drin. Wenn sie Ferien macht, dann reist sie mit Zug und Bus.

**BEIM REISEN SCHWACH.** Im Alltag probieren zahlreiche Menschen, ressourcenschonend zu leben. Sie recyceln, kaufen Bio und LED-Lampen, fahren Velo und lassen Holzschnitzelheizungen ein-

bauen. Doch geht es um die wohlverdienten Ferien, lehnt sich das Gewissen häufig in den Liegestuhl zurück. Schweizer fliegen doppelt so häufig wie Deutsche und Franzosen. Sechzehn Prozent der Klimabelastungen in der Schweiz gehen aufs Konto des Flugverkehrs.

Viele Reisende handeln einen Kompromiss mit ihrem Gewissen aus. Sie kompensieren die CO<sub>2</sub>-Emissionen ihres Flugs bei Organisationen wie MyClimate, die mit den Einnahmen Klimaschutzprojekte unterstützt. «Ein Ablasshandel», findet Monika Küng. «Ich verschmutze die Umwelt genau so, auch wenn ich für meinen CO<sub>2</sub>-Ausstoss bezahle.»

Küng sog ihre Haltung mit der Muttermilch ein. Ihre christliche Erziehung habe ihr beigebracht, dass der Mensch eine

Verantwortung gegenüber der Schöpfung und seinen Mitmenschen habe. «Mein Gewissen leitet mich», sagt die Grossrätin.

**FLIEGEN BOOTET NACHTZUG AUS.** Camping erlebnisse am Bielersee, Gletscher-Feeling im Wallis: Entspannung und Abenteuer gibt es durchaus in der Nähe, gerade die Schweiz bietet eine grosse Vielfalt in kurzen Distanzen. Doch lockt Monika Küng nicht die Exotik? Spürt sie keinen sozialen Druck, die Welt sehen zu müssen? «Auch ich habe Fernweh», sagt Monika Küng. «Aber das kann ich in der Nähe stillen, etwa wenn ich mit dem Zug von Wohlern nach Chur fahre.» Sie schaue auch gerne Filme, lese viele Bücher und Reiseberichte. «Ich habe nicht das Ge-

## 2000 Watt weit entfernt

Auf der Webseite des deutschen Kirchlichen Kompensationsfonds lässt sich der CO<sub>2</sub>-Ausstoss einer Reise berechnen und auch kompensieren. Die 2000-Watt-Gesellschaft strebt einen CO<sub>2</sub>-Ausstoss von einer Tonne pro Kopf und Jahr an. Eine Flugreise Zürich-Phuket produziert so viel CO<sub>2</sub> wie 16 Mal Zürich-Rom im Auto.

[www.klima-kollekte.de](http://www.klima-kollekte.de)

fühl, dass mir etwas fehlt. Und auch ich weiss viel von der Welt.»

Dabei ist es so einfach, kurze oder längere Abstecher in die Ferne zu machen. Eine Flugreise Zürich-Antalya ist ab 148 Franken zu haben. Die Reise mit dem Zug von Zürich nach Frankfurt am Main und wieder zurück kostet selbst mit dem Halbtax mehr. Die globale Mobilitätspolitik gibt nicht gerade die nachhaltige Stossrichtung, die das Klima bräuchte. Der Flugverkehr wird immer noch kräftig subventioniert. Fluggesellschaften müssen auf internationale Flüge keine Mehrwertsteuer bezahlen. Auch

**«Klimaänderungen können dazu führen, dass meine liebste Ferieninsel überschwemmt wird.»**

MONIKA KÜNG

von der Mineralölsteuer sind sie befreit, während Busse, Züge und Autos dem Staat pro Liter Benzin oder Diesel rund 75 Rappen abliefern müssen. Solche Steuern auf Kerosin würden die Flugtickets massiv verteuern. Der Schienenverkehr leidet darunter. Im Dezember gab die Deutsche Bahn bekannt, ab 2017 sämtliche Nachtzüge einstellen zu wollen. Gewissen Linien setzten die Billigfluggesellschaften, aber auch mangelnde Investitionen zu. Damit dürften noch mehr Leute in Flieger steigen.

**KONSEQUENZEN ÜBERDENKEN.** Das macht es nicht leicht, konsequent auf ökologisches Reisen zu setzen. Monika Küng weiss das und sagt: «Ich mache anderen Menschen ungewollt ein schlechtes Gewissen.» Sie gelte oft als Spassverderberin, genau wie in der Politik. Statt sich selber als grosses Vorbild anzupreisen, plädiert sie für eine vernünftige Reiseplanung. «Die Klimaveränderungen können etwa dazu führen, dass genau meine liebste Ferieninsel von Überschwemmung bedroht wird», gibt sie zu bedenken. Es gebe so viele Alternativen. Vielleicht komme man auf dem Jakobs-Pilgerweg in ganz andere Sphären als während eines Strandaufenthalts. Doch alle drei Jahre eine wohl überlegte Flugreise, das solle schon drinliegen - wenn es denn sein muss.

Ende 2012 unternahm Monika Küng mit ihrem Mann und ihren Söhnen dann doch eine Flugreise, nach Argentinien. Sie besuchten die Tochter, die schon zwei Jahre zuvor ausgewandert war. Die lange Flugreise habe schon ein schlechtes Gewissen verursacht, doch die Sehnsucht nach der Tochter habe überwogen. Die Reise sei unvergesslich gewesen, «und der Flug war wunderschön». Eine Wertschätzung, die man von Vielfliegern nur selten hört. **KATLEEN DE BEUKELEER**

# Alte Festtraditionen – und was noch heute zum Feiern verlockt

**KIRCHENJAHR/ Weihnachten, Ostern, Pfingsten – kirchliche Feste prägen noch immer den Jahreslauf. Ein kleines Buch führt ein in ihre Bedeutung, in kirchliche Traditionen und volkstümliche Bilder und Bräuche.**



Wie alt ist die Osterhasentradition?

Es gibt Adventskalender aller Art, was Aufmachung und Inhalt angeht: kitschig oder aufklärerisch, selbst gebastelt oder kommerziell, meist ganz und gar unfromm – aber das Weihnachtstfest bleibt Ausgangs- und Zielpunkt. Nach dem Jahreswechsel erscheint die «Agenda», herausgegeben von den kirchlichen Hilfswerken. Sie soll durch die Passionszeit begleiten, die heutzutage als «Fastenzeit» neue Attraktivität gewonnen hat. «Liebesbriefe ans Leben – Mein Fastenkalender» ist sie überschrieben, ein widersprüchlich anmutender Titel als Gedankenanstoss. Auch dieser Kalender geht von der christlichen Tradition aus, er stellt aber vor allem kritische Fragen

zu wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen und richtet sich damit an die ganze Bevölkerung.

**FEST-SCHRIFT.** Und jetzt gibt es auch eine kleine Broschüre, die kirchliche Feste gesamthaft zum Thema macht. «Feste feiern!» heisst das Büchlein – es ist eine Nachlese zur Kampagne «credo & du», mit der die Basler Reformierten im letzten Jahr auf ihre kirchlichen Traditionen aufmerksam machen wollten. Wie alle anderen Kapitel beginnt auch der Beitrag zu Karfreitag und Ostern mit einer kurzen biblischen Betrachtung – es folgt eine Kunstbetrachtung, die ein Bild aus dem Basler Kunstmuseum ins Zentrum

stellt: Jesus vor Pilatus – «ecce homo» – von Lovis Corinth. Ein weiterer Beitrag berichtet über die Aufführungstradition von Bachs Passionen im Basler Münster. Die Pfarrerin Florence Develey erzählt von ihren Verzichtübungen während der Fastenwochen, aber bitte, die Fasnacht ausgenommen! Das Eierfärben mithilfe von verschiedenen Techniken rundet unter dem Rubrikentitel «Farbiges» das Kapitel ab.

**BEZUGSPUNKTE.** Ebenso bunt sind die Beiträge zu den anderen Kapiteln: Zeitgemässe Bilder – sei es die virtuelle Welt, sei es der FC Basel – dienen als Bezugspunkte zu Auffahrt und Pfingsten. Oder Erntedank, verstanden als Motivation zu Nachhaltigkeit und Sorgfalt im Umgang mit Nahrungsmitteln. Was in diesem Büchlein zusammengekommen ist, hat zwar zum Teil einen typisch baslerischen Touch, gibt aber, wie ein Adventskalender oder wie die Fastenagenda, Impulse und Denkanstösse über kantonale und kirchliche oder konfessionelle Grenzen hinaus. Wie es sein muss. **KÄTHI KOENIG**



## Feiern im Jahreslauf

Feste feiern! Warum wir unsere Feiertage haben. Herausgegeben von Hans-Adam Ritter, Luzius Müller, Roger Thiriet. Mit Beiträgen von Luzia Sutter Rehman, Lukas Kundert, Antonio Loprieno und anderen. TVZ, 2015. 108 Seiten, Fr. 24.80

**OPFER/** Wer fastet, bringt Gott ein Opfer dar und wird dafür von ihm besonders erhört, sagen die einen.

**GESCHENK/** Gott gibt Gnade umsonst, dazu braucht es keine Anstrengung und keinen Verzicht, sagen andere.



## Eine Haltung, die das innere Auge schärft

Zu Besuch bei zwei christlichen Gemeinden, in denen Verzicht eine spirituelle Dimension hat: In der afrikanischen Pfingstgemeinde Buchs ZH macht Gott aus verzichtenden Menschen Gewinner. Im reformierten Berner Münster hilft er ihnen aus der Verstrickung von Sünde und Schuld.

FOTOS: CHRISTIAN AEBERHARD





«I am a winner in the Lord Jesus»: Pfingstlicher Gottesdienst mit ausgelassenen Klängen

## Direkte Hilfe von Gott

**MIGRATIONSKIRCHE/ Sie fasten zwölf Stunden täglich, damit ihre Gebete mehr Wirkung haben: Pfingstler glauben, dass Gott sie mit Erfolg und Wohlstand belohnt.**

Faith Fajembola steht verlegen am Rednerpult. Die Vierzehnjährige legt heute erstmals Zeugnis ab. Sie erzählt, dass sie im Sommer ins Gymi gekommen ist, ihre Noten aber auf der Kippe waren. Darum habe sie im Januar das dreiwöchige Fasten mitgemacht und sogar bis 3. Februar ausgedehnt – an jenem Tag wurden die Ergebnisse der Probezeit mitgeteilt. Lächelnd sagt sie ins Mikrofon: «Ich habe bestanden!» Jubelnder Applaus.

Es ist Sonntagmorgen. Im oberen Stock einer Autogarage in der Industriezone von Buchs ZH hat gerade der Gottesdienst der «Winning Faith Ministries» begonnen. Die Kirche ist seit 2015 hier eingemietet. Wie die meisten der rund hundert afrikanischen Kirchen in der Schweiz ist sie pfingstlerisch geprägt (s. Kasten) und gehört damit zu jenem Zweig des Christentums, der weltweit am stärksten wächst. Der Saal ist ein liebevoll gepflegtes Reich: Der braune Plattenboden glänzt frisch geputzt, an der Decke deuten Flaggen auf die Herkunftsländer der Mitglieder: Nigeria, Uganda, Ghana, Kamerun, Kenia, Liberia, Schweiz. Auf der Bühne glitzert ein Schlagzeug in buntem Licht, es stehen Elektrogitarren und Mikrofonständer parat. Die roten Stuhlreihen füllen sich im Verlauf des Gottesdienstes mit schick gekleideten Männern, Frauen und Kindern.

**WÜNSCHE VORBRINGEN.** Jetzt ergreift der 39-jährige Samuel Nwadiima das Wort. Auch er erfährt in der Fastenzeit Gottes Kraft. Sein Bruder in Nigeria wollte auswandern. Er versuchte, ihn abzuhalten,

in Europa sei es nicht, wie er denke. Nwadiima wandte sich an Gott: Es ist in deiner Hand. Sein Bruder bekam ein Visum für die USA.

Nach dem Gottesdienst erzählt der erste Mann, dass er jedes Jahr 21 Tage lang von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends auf Essen und Trinken verzichte. «Mit leerem Magen kann ich mich besser auf Gott konzentrieren. Fasten ohne Beten ist Zeitverschwendung.» Er glaubt, dass



**«Mit leerem Magen kann ich mich besser auf Gott konzentrieren. Fasten ohne Beten ist Zeitverschwendung.»**

SAMUEL NWADIIMA

mit Fasten verbundene Gebete besonderes Gewicht haben. Letztes Jahr bat er Gott, dass sein Geschäft mit Occasionsautos wieder in Schwung kommt. Gott half auch da.

Während die Fastenzeit der historischen Kirchen vor Ostern angesiedelt ist, pflegt Winning Faith Ministries eine eigene Tradition: Jedes Jahr wird mit drei Wochen Fasten und Beten eröffnet. Nwadiima sagt: «Anfangs Jahr bringe ich

Gott meine Pläne und Wünsche vor, und das verschafft mir Erleichterung.» Das Fasten ist für ihn ein Mittel, sich Gott hinzuwenden, der Verzicht als Willens-training steht weniger im Zentrum.

**WUNDER ERFAHREN.** Pastor Jonathan erzählt im Gottesdienst weitere Geschichten von Gottes Wirken, seine Schweizer Frau übersetzt: Von einer krebskranken Frau im Endstadium, die gesund wurde, und einem verstorbenen Baby, das aufwachte. Der Applaus wird mit jedem Wunder frenetischer. Auf drei Bildschirmen an der Decke bezeugen Bibelstellen: Gottes Wille für seine Kinder ist Gesundheit, Wohlstand, Eheglück, Karriere, Erfolg in allen Dimensionen des Lebens. Wer ein gottgefälliges Leben führt und Gott stets an seine Versprechen erinnert, wird Erfüllung erfahren. «Es ist wie im Fussballmatch. Auch wenn du 2:0 im Rückstand bist, gib nicht auf, bevor

die 90 Minuten um sind!», schmettert der Pastor ins Mikrofon. Der Schlagzeuger, der Trompeter und der Chormachen Stimmung, Gott wird gepriesen. Während der Kollekte tanzt eine Polonaise durch die Stuhlreihen: «I am a winner, I am a winner in the Lord Jesus!»

Den Menschen Hoffnung und Vertrauen zu schenken, ist das Hauptanliegen von Winning Faith Ministries. Obwohl die meisten Mitglieder seit Jahren in der

### Wachsende Gemeinde

Die charismatisch-pfingstlerische «Winning Faith Ministries» wurde 2008 von Pastor Jonathan Fajembola, einem nigerianischen Zuwanderer und ehemaligen Informatiker, gegründet. Die Hauptgemeinde in Buchs ZH

zählt etwa 120 Mitglieder. Kleinere Ableger gibt es in Winterthur, Luzern, Uster, Schaffhausen und Ibadan (Nigeria). Die Kirche ist als Verein organisiert und finanziert sich über Kollekten und Spenden. Pfingstkirchen legen grosses Gewicht auf das Wirken des Heiligen Geistes und seine geistigen Gaben.

Schweiz leben, ist ihr Alltag von Herausforderungen geprägt: Erschwerte Jobsuche, Ehekrisen, schulische Probleme der Kinder und Konflikte mit ihnen. Ebenso wichtig wie die Botschaft, dass Gott jede Situation zum Guten wenden kann, ist der Rückhalt durch die Gemeinschaft, die sich als grosse Familie versteht.

**PARTY FEIERN.** Die historischen Kirchen kritisieren die in vielen Pfingstkirchen zentrale Verkündigung, dass ein gläubiger Christ mit innerweltlichem Erfolg rechnen darf, als «Wohlstandsevangelium». Sie vermissen in dieser Theologie den Platz des erniedrigten Christus, des unheilbar Kranken oder behinderten Menschen, und fragen: Wird nicht suggeriert, der Gläubige könne Gott durch Gebete oder Geldspenden zur Gnade zwingen? Doch der Ball wird zurückgespielt: Konzentrieren sich die historischen Kirchen nicht zu sehr auf die spirituelle Dimension des Heils und zu wenig auf die leiblich-materiellen Sorgen der Menschen, wie es Jesus tat?

«Kommt unbedingt alle in einer Woche wieder und bringt Gäste mit! Wir machen dann etwas Besonderes, räumen alle Stühle weg, es gibt Fingerfood.» Pastor Jonathan beendet den zweistündigen Gottesdienst mit einem feurigem Werbespot für den Valentinstag: «Verbring diesen Tag mit der Liebe deines Lebens, Jesus. Wir werden eine tolle Party veranstalten.» **ESTHER IMHOF, ANOUK HOLTHUIZEN**



«Wir sind überall in Schuld verstrickt»: Ökumenischer Aschermittwochgottesdienst mit viel Stille

## Schuld und Umkehr zu Gott

**REFORMIERTE KIRCHE/ Sie streuen Asche aufs Haupt, reden über Busse und fasten fünf Tage: Reformierte entdecken die spirituelle Dimension des Verzichts.**

«Vierzig Tage liegen vor uns zum Nachdenken über Fülle und Verzicht, über Wesentliches und Vergängliches.» Esther Schläpfer, Pfarrerin am Berner Münster, begrüsst die gut siebzig Besucherinnen und Besucher der ökumenischen Vesper zum Aschermittwoch. Draussen ist es Nacht und seit Langem wieder einmal winterlich kalt. Auch drinnen zieht kaum jemand Jacke oder Mantel aus, es ist kühl im Münster. Im Chor ragt ein riesiges Baugeüst in die Höhe, das prächtige Gewölbe soll von jahrhundertaltem Schmutz und Russ befreit werden.

**ASCHE STREUEN.** Zum ersten Mal seit 1528 wird im reformierten Münster wieder ein Aschermittwoch gefeiert, gemeinsam mit der katholischen und der lutherischen Gemeinde Bern. Auf dem Abendmahlstisch zeigen zwei violette Antependien den Beginn der Passionszeit an, an Ostern werden diese Tücher durch weisse ausgetauscht sein.

Asche ist Symbol für Busse, Reinigung, Vergänglichkeit und Neuwerten. Und sie wird in diesem Gottesdienst auch ganz materiell eingesetzt. Die christkatholischen Geistlichen Christoph Schuler und Anne-Marie Kaufmann, der lutherische Pfarrer Falko von Saldern und die reformierte Pfarrerin Schläpfer laden die Leute ein, nach vorn zu kommen, streuen etwas Asche auf ihr Haupt, zeichnen damit ein flüchtiges Kreuz aufs Haar, begleitet von den Worten: «Bedenke, Mensch, dass du Staub bist, und kehre um zu Gott, deinem Licht und Leben.» Danach erklingt die Orgel mit Bachs «O

Mensch bewein dein Sünde gross». Die Musik, so auch die Wechselgesänge mit dem Kantor, ist ein tragendes Element der Liturgie. Nebst den vielen, ungewohnt langen Momenten der Stille.

«Zerreisst eure Herzen, nicht eure Kleider.» Diese Worte des Propheten Joel werden immer wieder aufgenommen im Gottesdienst. Auch in der Predigt von Falko von Saldern. Der Lutheraner spricht von Kriegen, dem Flüchtlingseisend, dem



**«Nach einer ersten Trauer kommen das Glücksgefühl und die Zuversicht, Schweres im Leben tragen zu können.»**

MARGUERITE IMOBERSTEG

Klimawandel. Und vom verloren gegangenen Bewusstsein für kollektive Schuld und Busse. «Wir sind überall in unserem Leben in Schuld verstrickt», sagt er. Oft habe man auch kaum eine Chance, sich ihr zu entziehen. Doch sie verschwinde nicht, bloss weil die Verantwortung dafür weit gestreut sei. «Kehrt um», bedeutet für den Pfarrer nicht vordergründige Busse. Es gelte, der verborgenen Schuld im Leben nachzugehen und gemeinsam

dagegen anzugehen: «Allein können wir den Strukturen der Schuld nicht entkommen.»

**SUPPE ESSEN.** Nach dem Gottesdienst wechseln einige der Teilnehmer vom Münster direkt ins nahe gelegene Kirchengemeindehaus. Sie besuchen den Informationsabend der Fastengruppe. Viele machen schon länger mit beim vorösterlichen Fasten. Die meisten sind Frauen, doch immerhin haben sich diesmal schon vier Männer angemeldet. Um die dreissig Personen werden teilnehmen.

«Ostern ist für mich das wichtigste Kirchenfest», sagt Marguerite Imobersteg. Seit zwanzig Jahren fastet sie in der Passionszeit. Der Verzicht schenke ihr Dankbarkeit, lenke das Bewusstsein auf die Auferstehung und das ewige Leben. «Nach einer ersten Trauer kommen das Glücksgefühl und die Zuversicht, Schweres im Leben besser tragen zu können.»

«Wenn wir fasten oder wenn Menschen hungern, kommt es zu einer Umstellung des Stoffwechsels», sagt der pensionierte Arzt Martin Kägi. Wie immer erklärt er medizinische Fakten rund um das Ganzfasten, gibt Tipps, wie es am besten gelingt. Es ist das siebte Mal, dass er mitmacht, mit jedem Mal werde es schöner, sagt er.

Auf dem grossen Tisch stehen etwas verloren zwei Tetrapaks Fruchtsaft und zwei Schlüsselchen mit Grissini. Pfarrerin Schläpfer schenkt Wasser aus, auch sie wird fasten. Vom 29. Februar an wird die Gruppe fünf Tage lang keine feste Nahrung zu sich nehmen und sich abends im Kirchengemeindehaus treffen, um gemeinsam die Fastensuppe zu essen, eine Bouillion, in der Gemüse ausgekocht wurde. Vor allem aber auch, um nach dem «Des-

### Zentrale Kirche

Die evangelisch-reformierte Münstergemeinde in Bern hat knapp 2500 Mitglieder. Wie bei jeder Zentrumskirche nutzen aber Leute aus der ganzen Stadt und Umgebung die Angebote im Münster. Die beiden Pfarrstellen wurden in den letzten

zwei Jahren neu besetzt: Beat Allemann (39) arbeitet Vollzeit. Esther Schläpfer (31) ist zu fünfzig Prozent angestellt. Seit über fünfzig Jahren wird das Berner Münster in Etappen restauriert. 2017 zum 500. Geburtstag des Chorgewölbes, wird es nun auch innen in neuem Glanz erstrahlen.

sert», einem Löffelchen Honig, an der kurzen meditativen Feier teilzunehmen, die jeden Abend abschliesst.

«Wenn wir fasten oder wenn Menschen hungern, kommt es zu einer Umstellung des Stoffwechsels», sagt der pensionierte Arzt Martin Kägi. Wie immer erklärt er medizinische Fakten rund um das Ganzfasten, gibt Tipps, wie es am besten gelingt. Es ist das siebte Mal, dass er mitmacht, mit jedem Mal werde es schöner, sagt er.

**BROT BRECHEN.** Dass so viele Menschen frieren und hungern wie in Syrien, geht Kägi nahe: «Dafür braucht es nicht die emotionale Durchlässigkeit, die sich beim Fasten einstellt.» Es reiche der Blick in die Zeitung. Natürlich helfe sein fünfjähriger Verzicht keinem Hungernden. Und doch glaubt er: «Mit dem Fasten wächst der Sinn für das Wesentliche.» Wieso etwa sollte er sein altes Handy durch ein Smartphone ersetzen?

Am ersten Samstag im März wird sich die Fastengruppe vor Sonnenaufgang wieder im Münster treffen. Zu einer letzten liturgischen Feier, während derer in der Mitte auf dem Abendmahlstisch schon das frisch gebackene Brot duftet. Ein magischer Moment. Da sind sich alle einig. Martin Kägi erzählt: «Wenn es draussen hell wird, bricht jeder ein faustgrosses Stück Brot ab. Und zögert den Moment, es zu essen, oft noch lange hinaus.» **CHRISTA AMSTUTZ**

# «Verzicht wird von Gott nicht belohnt»

**THEOLOGIE/ Matthias Zeindler ist gegen religiöses Leistungsdenken. Dem Fasten kann der Theologe jedoch viel Positives abgewinnen. Es mache Sinn, Elemente der individuellen Andacht zu fördern.**

Wir haben Menschen in zwei christlichen Gemeinden besucht, die vor Ostern fasten. Die einen tun es, um aus dem Verzicht heraus eine spirituelle Erfahrung zu machen.

Andere verstehen es als Geben und Nehmen: Bin ich fastend nahe bei Gott, werde ich erhört, auch materiell. Was ist daran biblisch?

**MATTHIAS ZEINDLER:** Die ökumenische Fastenwoche in der Passionszeit schliesst an eine biblisch begründete spirituelle Praxis an. Das Zelebrieren des Wohlstands dagegen, die Tauschmentalität im Sinne von «ich faste und bekomme etwas dafür», ist vor allem in pfingstkirchlichen Bewegungen recht verbreitet und hat in armen Ländern Konjunktur. Deshalb habe ich auch gewisse Hemmungen, ein Urteil darüber abzugeben. Aber ich halte es schon für eher bedenklich.

**Warum?**

In der Bibel gibt es zwar keine generelle Ablehnung des Reichtums. Dass es den Menschen auch materiell gut geht, entspricht Gottes Wille. Aber dass Gott bestimmte Menschen privilegiert und für ihre Leistungen – also auch für eine Verzichtleistung – mit Reichtum belohnt, widerspricht den biblischen Aussagen. Es gibt im Alten Testament materiellen Reichtum als Zeichen von Gottes Segen, etwa bei Abraham, Jakob oder Salomo. Im Vordergrund steht aber in der ganzen Bibel die Aussage, dass Gott auf der Seite der Armen steht und Armut überwunden werden soll.

**Worauf könnten Sie selber am ehesten, worauf zuletzt verzichten?**

Als Mensch, der im Wohlstand lebt, könnte ich auf vieles verzichten, auch wenn es mir lieb geworden ist. Wenn ich jetzt aber plötzlich flüchten müsste, würde sich sofort herauskristalisieren, was wirklich unverzichtbar ist. Wahrscheinlich würde dann nur noch etwas bleiben, meine nächsten Mitmenschen – meine Familie.



**Was wir haben, das haben wir. Grundsätzlich verzichtet niemand gerne auf etwas. Warum tun wir uns damit so schwer?**

Besitztümer haben wohl mehr mit unserer Identität zu tun, als wir glauben. Besonders schwierig wird Verzicht dann, wenn es um elementare leibliche und geistige Bedürfnisse geht: Hunger und Durst, Status und Sicherheit, Sex und Familie, selbstbestimmte Lebensführung. Darauf beziehen sich die klassischen

Mönchsgelübde, die Armut, Keuschheit und Gehorsam fordern.

**Fasten, Verzicht und Askese haben in vielen Religionen seit Tausenden von Jahren eine wichtige Stellung.**

Religion heisst Bindung an die Gottheit oder an das Göttliche. Fasten und generell Askese können eine Praxis der Hingabe sein: Ich nehme mich zurück zugunsten Gottes. Indem ich zu meinen Bedürfnissen Abstand bekomme, gewinne ich Freiheit für Gott. Auch die Bibel kennt die Askese, aber hier ist sie auf bestimmte Zeiten beschränkt – was sich in den Fastenzeiten des Christentums abbildet. Generell hat die Bibel aber ein positives Verhältnis zum Leiblichen, zu Genuss und sinnlicher Freude.

**Verzicht fördert also den Rückzug auf Geistiges. Warum aber verbinden wir vor allem sinnliche Erfahrungen mit Überfluss und nicht auch geistige?**

In der Tat kann Fasten beziehungsweise Askese den Zugang zu einem geistigen Reichtum eröffnen, der erfüllender ist als materieller Überfluss. Und materielle Armut kann mich frei machen für geistigen Reichtum. Askese ist also nicht einfach lebensfeindlich. Sie kommt auch aus der Ahnung heraus, dass Leben mehr ist als materieller Konsum. Und dass in der Konzentration auf Weniges eine grosse Fülle liegen kann.

**Wie kam es zur sprichwörtlichen reformierten Bescheidenheit?**

Dass Zwingli oder Calvin für eine freudlose Arbeitsmoral verantwortlich seien, ist ein beliebtes, aber falsches Klischee. Mit ihren Verboten von öffentlichem Fluchen, Geldspiel, Prunksucht oder Tanz bewegten sich Zürich und Genf im Rahmen des im Spätmittelalter Üblichen.

**Trotzdem haben die Reformierten dieses Image.**

**«Verzicht kann frei machen für geistigen Reichtum. Askese ist nicht einfach lebensfeindlich, denn Leben bedeutet mehr als bloss materiellen Konsum.»**

.....

Dafür gibt es verschiedene Gründe. Zu einer grundsätzlichen Bescheidenheit führt die Ansicht, dass wir «allein aus Gnade» erlöst werden. Das Entscheidende in unserem Leben können wir nicht selbst erarbeiten. Zudem hatten die Reformierten von Anfang an einen hoch entwickelten Sozialgedanken: Sie erinnerten daran, dass Eigentum auch verpflichtet, und förderten eine ausgebaute Armenfürsorge. Weiter war für die Refor-



Auch für Reformierte sollte ein positiver Zugang zum Fasten möglich sein, findet Matthias Zeindler

matoren eine christliche Lebensführung nicht mehr allein Sache der Mönche und Nonnen: Der gesamte Alltag wurde zum Ort, wo der Glaube gelebt werden soll. Und schliesslich stand besonders für Calvin die Ehre Gottes im Zentrum. Das trägt auch dazu bei, dass wir uns als Menschen weniger wichtig nehmen.

**Es gibt wenige sehr Reiche, viele Arme, begrenzte Ressourcen: Verzicht ist eigentlich ein Gebot der Stunde zur Rettung des sozialen Friedens und der Lebensgrundlagen.** Das sind sicher zwei der grössten Probleme unserer Zeit: die obszöne Ungleichverteilung des Reichtums und die Klimaveränderung. Die individuelle Einschränkung allein ist sicher nicht die Lösung, aber ein Teil davon. Wir brauchen generell eine allgemein verbindliche Klimapolitik und eine Wirtschaftsordnung mit gerechter Güterverteilung.

**Eine spirituelle Form des Verzichts ist das Fasten. Warum fasten Christen in der Passionszeit?**

Schon im Alten Testament ist das Fasten vorab mit Trauer verbunden, etwa im Zusammenhang mit einem Todesfall. Die Passionszeit ist die Zeit, wo Christen sich an das Leiden Jesu erinnern. Mit dem Verzicht auf Essen und Trinken nehmen sie ein kleines Stück Leiden auf sich und vollziehen etwas von Jesu Leiden am eigenen Leib nach. So hilft das Fasten, die Passion Jesu innerlich mitzugehen.

**Jesus hat auch gefastet – warum hat die Reformation diese Praxis abgeschafft?**

Jesus zog sich zu Beginn seiner Aktivität vierzig Tage fastend in die Wüste zurück. Im Unterschied zu Johannes dem Täufer

war er aber kein Asket – er liebte Feste und wurde als «Fresser und Weinsäufer» kritisiert. In den frühen christlichen Gemeinden spielte das Fasten dann wieder eine gewisse Rolle. Die Reformatoren hingegen sahen das Fasten zu ihrer Zeit als fromme Leistung, die die Kirche den Menschen auferlegt. Die Kritik am Fasten war somit Kritik am religiösen Leistungsdenken. Aber nicht eine grundsätzliche Kritik am Fasten: Wo man religiöse Praxis vom Leistungsdenken befreit, sollte auch für Reformierte ein positiver Zugang zum Fasten möglich sein.

**Man könnte im neu erwachten Interesse an Verzicht und Fasten aber auch ein Leistungsdenken sehen – eher ein psychologisches als ein religiöses: Wer Gutes tut, möchte dafür zum Beispiel sozial gut dastehen.**

Unsere Gesellschaft wertet ethische Ernsthaftigkeit gerne ab als «Gutmenschentum» oder «political correctness». Das halte ich für zynisch: Der gleichgültige Mensch soll dann plötzlich der moralischere sein. Von dieser Umwertung von Werten halte ich gar nichts. Ich möchte aus diesem Grund das neue Interesse am Fasten nicht als Luxus abtun, sondern vielmehr als Suche nach zeitgemässen Formen von Spiritualität würdigen. Dass man dabei auf Elemente aus anderen Konfessionen zurückgreift, ist ein Zeichen der ökumenischen Offenheit, die für die Reformierten stets kennzeichnend war. Fasten passt übrigens auch gut zur reformierten Spiritualität mit ihrer Konzentration auf das Wesentliche. Es ist gut reformiert, geistliche Elemente zu fördern, die der individuellen Andacht dienen.

INTERVIEW: HANS HERRMANN, MARIUS SCHÄREN

## Matthias Zeindler, 57

Er ist Leiter des Bereichs Theologie bei den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sowie Titularprofessor für Systematische Theologie/Dogmatik an der Universität Bern. Während etlicher Jahre arbeitete er auch im Gemeindepfarramt. In einer Betrachtung im Magazin «Doppel-punkt» beschrieb er unlängst den christlichen Gott als Gott der Fülle, nicht als Gott des Mangels: «Gott gibt weit über das Nötige hinaus.» Und: «Das Geben Gottes ist die Sprache der Liebe.»

# Aargau plant ein Geschenk zum Jubiläum

**LITURGIE/** Klassik, Pop, Jodel und ein Weihnachtsspiel – mit einer Palette von zeitgemässen Liturgien schafft Aargau zum Reformationsjubiläum etwas Bleibendes.

Wer hat nicht schon einmal einem Gottesdienst beigewohnt, an welchem die Liturgie nach der «Toggenburger Messe» von Peter Roth gefeiert wurde? Es gibt noch zahlreiche weitere katholische Messen und Liturgien, die vertont sind und auch in reformierten Kirchgemeinden aufgeführt werden. Aber es fehlen reformierte, musikalisch vertonte Liturgien. «Diese Lücke gilt es zum Reformationsjubiläum 2017 zu füllen», sind Sabine Brändlin, Gottfried Locher und Dieter Wagner überzeugt.

**PROMINENTES TRIO.** Dieses prominente Trio hat sich zu einem ehrgeizigen und vielversprechenden Aargauer Projekt zusammengelassen: Sabine Brändlin ist Mitglied der Geschäftsleitung der Landeskirche Aargau und leitet die Fachstelle Frauen, Männer, Gender. Gottfried Locher ist Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK). Dirigent und Kantor Dieter Wagner leitet das Projekt «Musik in der Kirche», einer

**«Das Jubiläum betrifft auch den Gottesdienst. Mit dem Gottesdienst begann damals die Erneuerung in der Reformation.»**

GOTTFRIED LOCHER

der Legislatorschwerpunkte des Aargauer Kirchenrats. Mit textlicher Verantwortung von Sabine Brändlin und Gottfried Locher sowie musikalischer Leitung von Dieter Wagner sind drei neue reformierte Liturgien entstanden, in den Musikstilen «Klassisch», «Pop» und «Jodel». Hinzu kommt noch ein viertes Projekt für Kinder in Form eines von Andrew Bond komponierten Weihnachtsspiels nach dem Vorbild der berühmten «Zäller Wieh-

nacht». «Alle drei Liturgien sind Abendmahlsgottesdienste für kirchliche Feste», erklärt Sabine Brändlin: «Wir wollen damit das Abendmahl als ganzheitliches Erlebnis für alle stärken.» Die Liturgien können an Sonntagen durch das ganze Jahr gefeiert werden. Einzig das Weihnachtsspiel gehört naturgemäss in die Advents- und Weihnachtszeit.

**KEINE PROFIS NÖTIG.** Zu den Liturgien und zum Weihnachtsspiel gibt es eine Orgel-, Chor- und Orchesterfassung. «Es ist jedoch nicht die Idee, dass die Kirchgemeinden dafür Profimusiker und Solistinnen engagieren müssen», versichert Kirchenmusiker Dieter Wagner. Die Kirchgemeinden sollen von ihrem eigenen musikalischen Potenzial ausgehen können und die Gottesdienste mit ihrem Kirchen-, Gospel- oder Kinderchor feiern oder gemeinsam mit dem Jodelchor vor Ort. Der Auftrag an die Komponisten – nebst Andrew Bond sind das Stephan Haldemann, Peter Künzi, Thomas Leininger, Andreas Hausammann und Dieter Wagner – war klar: Sie sollen Musik schreiben, die eingängig und leicht singbar ist und die einfach Freude bereitet.

**GEMEINDE BETEILIGEN.** Dasselbe Prinzip der Eingängigkeit und Wiedererkennbarkeit gilt laut Sabine Brändlin aber nicht nur für die Musik: «Die Texte sind wiederkehrend und einprägsam. Sie greifen, obwohl neu formuliert, Elemente der Tradition auf. Die Gottesdienste sollen von der ganzen Gemeinde gemeinsam gefeiert werden. Die Liturgien können und sollen oft eingesetzt werden, auch nach dem Jubiläumsjahr.»

Einen ersten Publikumstest wird die – klassische – Chor-Liturgie im März an einer feierlichen «Soirée liturgique» in Lenzburg erfahren, zu der alle Pfarrerrinnen und Pfarrer des Kantons Aargau ein-



Gottfried Locher, Sabine Brändlin und Dieter Wagner

geladen sind. Ein Austausch unter den Teilnehmenden ist sehr erwünscht, und die Rückmeldungen sollen laut den Initiatoren «nach Möglichkeit bei der Weiterarbeit an den liturgischen Texten noch berücksichtigt werden. Im Herbst 2016 soll das gesamte Text- und Notenmaterial dann beim Theologischen Verlag Zürich in gedruckter Form erscheinen, damit ein Einsatz der Liturgien 2017, im Jahr des Reformationsjubiläums, in den Kirchgemeinden möglich sein wird.

**ÜBERGABE ALS GESCHENK.** Denn die Aargauer Liturgien sind klar ein Jubiläumsprojekt. «Das Reformationsjubiläum betrifft auch den Gottesdienst», sagt Gottfried Locher, der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes: «Vielleicht sogar zuallererst. Mit dem Gottesdienst begann damals die Erneuerung in der Reformation. Vielleicht wird es ja wieder so.»

Aus dem Kanton Aargau soll das Projekt in die gesamte reformierte Schweiz hinausgetragen werden: Im November wird der Aargauer Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg die Liturgien dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund im Rahmen dessen Abgeordnetenversammlung feierlich überreichen – als Geschenk an die Kirchgemeinden der Schweiz. **THOMAS ILLI**

## «Die Seele lechzt nach Wurst»

**REFORMATION/** Pfarrer und Autor Ulrich Knellwolf hat zusammen mit Komponist Edward Rushton eine Kantate «Wurst und Geist» geschaffen. Eine Huldigung an das revolutionäre Zürcher Wurstessen von anno 1522.

«Hier riecht's nach Wurst, / nach einer schönen, runden Wurst. / Die Seele lechzt / nach einer Wurst». Mittendrin ist man bei diesen Zeilen im Ereignis: Am 9. März 1522 wars, als in vorösterlicher Fastenzeit Christoph Froschauer mit seinen Druckereigesellen an der Brunnengasse in Zürich Rauchwürste ass. Leutpriester Huldrych Zwingli war auch dabei, ass aber nicht mit. Dieses Essen war ein ungeheurer Akt der Provokation, ein frevelhafter Bruch des Fastengebots. Ein Ereignis, das in seiner Bedeutung für die Reformation in der Schweiz mit Luthers Thesenanschlag in Wittenberg verglichen wird.

**GEVIERTEILT.** Nun wird dem Wurstessen ein musikalisches Denkmal gesetzt. Ulrich Knellwolf und der in Zürich lebende britische Komponist und Pianist Edward Rushton haben dazu die Kantate «Geist und Wurst» geschaffen. Am 11. und 12. März wird das Werk in Winterthur und Zürich aufgeführt. Die Arbeit hat dem Pfarrer und Krimiautor Spass bereitet: «Bei Kantaten denkt man zuerst an Johann Sebastian Bach. Hier aber gehts um die Wurst.» Entsprechend hat Knellwolf zu Rushtons Musikklängen deftige Worte gefunden: Da werden Würste «aufgespiesst, erstochen, gevierteilt, zer-



Rauchwurst, kantatenmässig inszeniert

stückelt und in der Mühle der Zähne gekaut». Doch auch Gourmets kommen auf die Rechnung, wenn ein Stücklein Wurst «speichelumschmeichelt die Zunge liebkost und den Gaumen kitzelt».

**BREFREIEND.** Alt-Sängerin Ulrike Andersen, Pianist Edward Rushton und Alt Saxofonist Harry White werden das Ganze intonieren. Erläuternde Prosatexte ordnen das Geschehen von 1522 historisch und theologisch ein. Knellwolfs Kantatentext orientiert sich nah an den historischen Abläufen, schildert das Ganze aber «mit einem Augenzwinkern». Und sozialkritisch. So verweist er darauf, dass hart arbeitende Handwerker damals fleischlos kaum während drei Wochen über die Runden kamen. Theologen – die «Kopfwerker» – kannten diese Probleme nicht. In der Kantate tönt das dann so: «Wurst macht fett / besonders, wenn einer so viel sitzt und schreibt. / Von Wurst gibts Gallensteine, / das Leiden der sitzenden Gelehrsamkeit.»

Das Wurstessen mündet schliesslich in den befreienden Akt der Reformation. «Doch seht, die Freiheit war stärker als alle Bedenken. / Sie setzte sich durch, / liess Mauern einstürzen, / zerriss Ketten.» Und die Folgen? «Seither ist es wurst, essen wir Wurst oder essen wir keine.» **STEFAN SCHNEIDER**

**FASTENBRUCH UND FREIHEIT.** 11. März, 19.30 Uhr, Kongresshaus Liebestrasse Winterthur; 12. März, 19.30 Uhr, Kulturhaus Helferei Zürich, Fr.30.– / Fr.20.–, Reservation: info@organza.ch, 076 558 77 61



**ABC DES GLAUBENS/** «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

## CHILLEN

Vom «Chillen» weiss die Bibel nichts? Weit gefehlt. Jesus lädt seine Freunde nach getaner Arbeit ein: «Lasst uns irgendwo hingehen, wo ihr chillen könnt» (Mk 6, 31). So übersetzt es zumindest die Volxbibel, die sich an der aktuellen Jugendsprache orientiert.

Die jungen Leute, unfreiwillig in unsere High-Speed-Gesellschaft hineingestellt, entziehen sich zwischendurch dem Dauerstress, der ja nicht nur die Arbeitswelt, sondern mittlerweile auch noch das Freizeitverhalten prägt. Sie hängen ab und fläzen herum, sie chillen eben. Über-

dies ist Chillen nicht nichts, oft fördert es als «produktives Nichtstun» die Entstehung kreativer Ideen.

Der Erzähler des ersten Schöpfungsberichts weiss, wer das Chillen erfunden hat: Gott persönlich. «Er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte» (Gen 2, 2). Der Sabbat als Ruhetag ist ein menschenfreundliches Geschenk. Er lädt ein zu einem gesunden Rhythmus von Tun und Lassen. «Gott hat die Zeit geschaffen, der Teufel den Kalender», weiss der österreichisch-amerikanische Schriftsteller Erwin Chargaff. Menschen

sollen durchatmen, sich entspannen und Zeiten erfahren, in denen sie die Zeit vergessen dürfen.

Was macht die Qualität solcher Zeitfreiheit aus? Wann macht Chillen glücklich? Wann erfüllt es die Menschen mit tiefer Gelassenheit? Wenn es zur Besinnungszeit wird, die buchstäblich in die Seelenruhe führt. «Unser Herz ist ruhelos, bis es Ruhe findet in dir», heisst es in einem Gebet Augustins (gest. 430). Ein spirituelles Paradox: Solches Ruhn in Gott ist die höchste Form von Lebendigkeit. **MARIANNE VOGEL KOPP**

# Reformiert – und ungeniert

**BLOG/** Seit zwei Jahren bloggen Aargauer Pfarrerinnen und Pfarrer sowie weitere Kirchenangestellte «ungeniert» im Internet. Mit wachsender Beachtung beim Publikum.

«sprüche-süchtig: Sehnsucht nach mehr»: Unter diesem Titel betrat die Bremgartner Pfarrerin Corinne Dobler am 13. Januar 2014 publizistisches Neuland: Sie, die schon zuvor als frische reformierte Stimme im Internet aufgefallen war, veröffentlichte erstmals einen digitalen Logbuch-Eintrag auf der offiziellen Website der Aargauer Landeskirche. Die Idee, ursprünglich unter dem Namen «Neulich bei den Reformierten» lanciert: Eine ganze Gruppe von schreibfreudigen Pfarrerinnen und Pfarrern, Katechetinnen, Sozialdiakoninnen und sonstigen Kirchenangestellten sollte im Internet über Alltägliches sinnieren und so auch Kirchliches unters Volk bringen.

**DREIZEHN KREATIVE.** Corinne Dobler, die Pionierin, ist dem landeskirchlichen Blog bis heute treu geblieben. Und mit ihr wetteifern derzeit zwölf weitere Autorinnen und Autoren um Aufmerksamkeit im flüchtigen Medium Internet: So etwa Olivia Pinetti-Kirchhofer, die Kircheng-

meindesekretärin von Stauffberg, aber auch Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg persönlich. Auch Fernsehpfarrer Martin Kuse aus Möriken-Wildegg bloggt mit, ebenso der umtriebige Lutz Fischer-Lamprecht, Pfarrer in Wettingen-Neuenhof.

**UNGENIERT ENGAGIERT.** «Ungeniert reformiert» heisst das Gefäss seit rund einem Jahr. Inspiriert zur Namensänderung wurde Frank Worbs, landeskirchlicher Kommunikationsleiter und Projektverantwortlicher für den Blog, wiederum durch Corinne Dobler. Sie hatte einen Eintrag zum Thema Bekenntnisfreiheit der Reformierten unter den Titel «Unrasiert reformiert» gestellt und zahlreiche weitere Beispiele geliefert, was reformierte Freiheit sonst noch ausdrücken könnte; von «unzensiert reformiert» über «deformiert reformiert» bis hin zu «alkoholisiert reformiert» oder «engagiert reformiert». Und oben: «Ungeniert reformiert». Das passt ausgezeichnet zum



Corinne Dobler: Bloggerin, Pfarrerin, Mutter

Stil der Bremgartner Pfarrerin. Denn sie gehört nicht nur zu den Fleissigsten und Meistbeachteten, sondern auch zu den Umstrittensten in der Blogger-Gruppe. Landesweit für Aufsehen sorgte sie im Dezember 2014, als sie Weihnachten mit gutem Sex und die Adventszeit mit dem dafür nötigen Vorspiel verglich. Da gab es kritische Reaktionen nicht nur von ausserhalb, sondern auch aus dem

**«Eigentlich missioniere ich ebenfalls. Nur einfach ein wenig anders.»**

•••••  
CORINNE DOBLER

Blog-Kollegium selber. «Ja, ich will ein wenig provozieren», räumt die 38-jährige zweifache Mutter ein: «Man muss auffallen, wenn man beachtet werden will.» Sie versuche, eine neue Sprache zu finden, weil man viele Menschen mit der traditionellen Kirchensprache nicht mehr erreiche. «Man kann heute den Leuten nicht einfach Bibelworte um die Ohren schlagen. Aber eigentlich will ich ja dasselbe: Ich missioniere ebenfalls. Nur einfach ein wenig anders.»

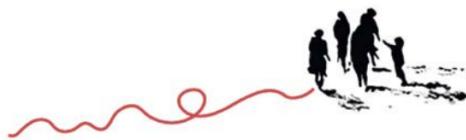
**ZUM RACLETTE EINGELADEN.** Dieses Jahr fiel der Blog zum «Weihnachtsleid», so der Titel, ein wenig anders aus: Corinne Dobler lud kurzerhand per Blog einsame Menschen, die an Heiligabend leiden, zu sich nach Hause zum Raclette ein, mit Anmeldung über Doodle: «Von 22 bis 23 Uhr habe ich noch ein Engagement (Gottesdienst), wer will, kann dann alleine weiterfeiern bei mir zu Hause oder mitkommen.» So versteht die Bremgartnerin das Missionieren. Der Beitrag war mit fast 800 Zugriffen einer der meistbeachteten der letzten Monate. Eine noch höhere «Einschaltquote» erreichte der Oftringer Pfarrer Dominique Baumann mit zwei Beiträgen über Erlebnisse bei Beerdigungen im November («Ich brauche Lebenshilfe und nicht Sterbehilfe») und im Januar («Herr Pfarrer, sagen Sie nichts von Gott»).

Direkt auf der Seite kommentiert wird vom Publikum eher selten, hat Frank Worbs festgestellt: «Wer seine Beiträge in den sozialen Medien verlinkt, erhält dort aber zahlreiche Reaktionen.» Die Beachtung des unkonventionellen Blogs auf der offiziellen Kirchenseite ist dennoch hoch: 2015 wurden mit 46 700 mehr als doppelt so viele Views registriert als im ersten Jahr. **THOMAS ILLI**

## marktplatz.

INSERATE:  
info@koemedia.ch  
www.koemedia.ch  
Tel. 071 226 92 92

**PFARRBERUF  
FÜR BERUFSLEUTE**  
theologischeschule.ch



Sie suchen eine neue Herausforderung im Berufsleben und sind interessiert an Lebensfragen und Theologie.

**Wir bieten den kürzesten, kostengünstigsten Weg zum Theologiestudium.**  
Anmeldetermin: 15. April 2016

Der nächste Ausbildungsgang startet am 15. August 2016.

Persönliche Beratung und Information  
079 362 73 70 / info@theologischeschule.ch

campus  
Murjstalden  
Kirchlich-  
Theologische  
Schule

REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU

## Welche Ethik brauchen wir für ein gutes Leben?

**Themenreihe: Theologie & Glauben**  
Donnerstag, 17. März, 19 bis 21.30 Uhr  
Aarau, Bullingerhaus, Jurastrasse 13

Viele Probleme der Welt wie Flüchtlingsströme oder Klimawandel können nur gemeinsam bewältigt und global gelöst werden. Für den Einzelnen ist dabei oft unklar, was er oder sie konkret tun kann. Prof. Dr. Markus Huppenbauer vom Ethik-Zentrum der Universität Zürich spricht über die Grundfragen der persönlichen Ethik.

Die Themenabende haben zwei Teile: An den Vortrag schliesst das Café-theophilo an, in dem das Gehörte diskutiert wird.

Informationen: Tel. 062 838 00 10, www.ref-ag.ch unter «Veranstaltungen»

Bildung reformiert

Unterwegs  
zum Du  
www.zum-du.ch persönlich – beratend – begleitend

Region Basel/Nordwestschweiz: 061 313 77 74  
Region Bern/Mittelland: 031 312 90 91  
Region Zürich/Zentralschweiz: 052 672 20 90  
Region Ostschweiz: 052 536 48 87

Kurzeinsätze, Workcamps, Seminare  
& Spanischkurse in Mittelamerika  
Mix aus Einsatz und Abenteuerferien in Honduras  
www.casagirasol.ch / Jubiläumswettbewerb



Kloster Kappel

**Ein Ort zum Auftanken**  
als individueller Gast – in Gemeinschaft – in Kursen

Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis  
www.klosterkappel.ch | Tel. 044 764 88 30

Reformierte Kirche Kanton Zürich

Samstag, 12. März 2016, 20.00 Uhr  
Ref. Stadtkirche Lenzburg  
Sonntag, 13. März 2016, 17.00 Uhr  
Ref. Stadtkirche Brugg

**Chor- und Orchesterkonzert**  
Musikverein Lenzburg

Solisten: Stefania Gniffke, Sopran;  
Barbara Hensinger, Alt; Walter Siegel,  
Tenor; René Koch, Bassbariton  
Leitung: Beat Wälti

Joseph Haydn  
Nelsonmesse d-Moll  
Salve Regina E-Dur  
Jan Hellberg  
Tulee vielä aika

Vorverkauf Lenzburg: 062 891 75 49  
(ausser montags)  
Vorverkauf Brugg: 056 442 20 40  
Abendkasse jeweils 1 Stunde vor Konzert-  
beginn.  
Preise: Fr. 45.–/Fr. 35.– nummerierte Plätze;  
Fr. 25.– unnummerierte Plätze  
www.mv-lenzburg.ch



Wir investieren  
in Menschen

und betreuen jährlich  
fast 5000 Notleidende

Sozialwerke Pfarrer Sieber  
auffangen – betreuen – weiterhelfen  
www.swsieber.ch, PC 80-40115-7

We fly long-range too!

Alarm: +41 333 333 333  
www.rega.ch



rega

# Darf das ein Pfarrer, eine Pfarrerin? In der Amtstracht politische Flyer verteilen? Ja, findet man in Bern. Eher nein, findet man im Thurgau.

**TÄGLICH AKTUELL**  
www.reformiert.info/news

## LESERBRIEFE

REFORMIERT. 2/2015

**ETHIK. Herrscher über Leben und Tod**

### INSTRUMENTALISIERT

Was denkt wohl der Wolf auf dem Bild? Es stimmt, hier werden Tiere instrumentalisiert. Ich wehre mich für die Wölfe. Was hier mit ihnen geschieht, ist (wolfs-) unwürdig. Aber beginnen wir in der Lausitz, im Wolfsmanagement des Freistaates Sachsen. Dort durchstreift ein Rudel problemlos 2500 Quadratkilometer. Trotz der weiten, stillgelegten Kohleabbaugebiete müssen Problemwölfe herausgenommen werden. Wölfe sind keine Spassartikel, sondern Grossraubwild. In einem schwedischen Zoo ging eine Wolfsfachfrau allein zu den von ihr grossgezogenen Wölfen und kehrte nicht mehr lebend zurück. Die Wolfssache ist bei uns nur scheinbar klar. Laut Berichten östlicher TV-Sender zahlten Schweizer Tierschützer sechsstellige Summen für Gatterwölfe aus Polen, um sie hier auszusetzen. Wer das anspricht, erntet Spott. Dennoch lohnt sich die Überlegung: Nehmen wir den Einzelwolf in Nidwalden. Aus Italien? Was der alles ohne Beutespur bewältigte: den Simplon, das Goms, die Grimsel, das Haslital, den Brünig, nur um nach Nidwalden zu kommen? Wurde er ausgesetzt,

ist das Tierquälerei, weil ihm das Rudel entzogen wurde. Kaum war das angeprangert, erschienen Berichte, ein Wolfspaar habe sich (aus Italien?) am Calanda niedergelassen. Begleiten wir das Paar in Gedanken: Veltlin, Puschlav, Bernina (2328 m ü. M.), Albula oder Julier, Lenzerheide, Chur, Calanda, nur um sich in diesem dicht besiedelten Gebiet niederzulassen, wo die Tiere kaum Ruhe haben (Stadt, Autobahn, Rhein, Eisenbahn, EMS-Chemie)? Und keine Beutespur



FOTO: FOTOLIA

### Der Wolf im Konfliktfeld

auf dem ganzen Weg (die Medien hätten das sicher gross berichtet). Die jetzt rund zehn Wölfe haben laut kantonaler Jagdverwaltung ein Revier von rund 250 Quadratkilometern (bedenklich!). Der Jagdverwalter klagte, (Tierfreunde) hätten die Höhle des Rudels gesucht und fast gefunden. Das Rudel musste weichen (noch bedenklicher!). Der Leitwolf würde uns sagen: «Hier bei euch ist kein Platz mehr für ein rudel- und tiergerechtes Leben. Und wenn noch Platz wäre, lassen uns die sogenannten (Wolfsfreunde) keine Ruhe!»

Drei Jungwölfe wurden schon überfahren (Dietikon, Nähe Bodensee)! Was ist schlimmer? Überfahrene Tiere, die meist noch lange leiden müssen, oder durch gezielte Massnahmen treffsicher herausgenommene Tiere, die sich in falscher Umgebung falsch verhalten? Endet unsere Tierethik erst bei der Mobilität oder schon beim nicht artgerechten Aussetzen solch stolzer Tiere?

**BERNHARD SPÖRRI, GRÄNICHEN**

### KOPFSCHÜTTELN

Mit Kopfschütteln einerseits und einem gewissen Amüsement andererseits habe ich die theologischen und ethischen Betrachtungen und Verrenkungen in der Februar-Ausgabe gelesen. Einerseits stellen Sie schon zu Beginn fest, dass «die Frage, ob in Graubünden zwei Wölfe erschossen werden dürfen, nicht wahnsinnig relevant» sei. Gleichzeitig widmen Sie die ganze Frontseite Ihrer Zeitung dem Thema. Wenn das kein Widerspruch ist ...

Um meine Meinung an dieser Stelle vorwegzunehmen: Die erwähnte Frage ist tatsächlich total irrelevant. Die Relationen zu den anstehenden Problemen unserer Gesellschaft, Biosphäre und des ganzen Planeten betrachtend, geht es eigentlich bei der Calanda-wolfsfrage nur um Emotionen von Menschen, SchweizerInnen, Umwelt- und TierschützerInnen, auf der Suche nach Lebensinhalten – gewissermassen man-

gels essentieller Herausforderungsalternativen. Es ist höchst problematisch, die Begriffe von Rechten und Würde, wenn wir ihnen auf den Grund gehen, auf Tiere zu übertragen, da diese Begriffe auch Selbstbewusstsein voraussetzen und es innerhalb des Tierreiches ja enorme mentale, die Fähigkeit zur «Selbstreflexion» betreffende Entwicklungsunterschiede gibt. Langer Rede kurzer Sinn: Die von Ihnen aufgenommene und theologisch weitergestrickte Diskussion ist sinnlos. Wenn uns das Tierwohl am Herzen liegt, so ist die Bibel eine lausige Referenz: Ungleich konsequenter sind da die Lehren Buddhas oder die Philosophie eines Albert Schweitzers («Ehrfurcht vor dem Leben»). Eine ethisch unbedingt beachtenswerte Alternative («praxisorientierte, ethisch kohärente Zwischenkonstruktion») können wir aus der Verhaltensforschung etwa von Grandin Temple herleiten, die zum Ziel hat, Nutztiere in der alltäglichen Praxis schmerz-, angst- und stressfrei zu halten und allenfalls auch zu töten. Wölfe sind keine vom Aussterben bedrohte Tierart. Und unsere schweizerischen Ökosystem funktionieren ganz offensichtlich auch ohne sie. Als ethisch verwerflich könnte man es hingegen bezeichnen, dass wir Geld und Aufmerksamkeit auf diese Wölfe verschwenden – Geld und Aufmerksamkeit, die andernorts ein um Vielfaches grösseres Leid als ein «wohl gezielter Wolfstod» lindern könnten.

**ANDREAS GRAF, PIETERLEN**

### BERÜHREND

Ich möchte Ihnen ganz herzlich danken für den berührenden und herausragenden Titelartikel «Herrscher über Leben und Tod». Es ist schön, dass sich die Kirche mehr und mehr einsetzt für die Würde des Tieres. Das freut mich wirklich sehr.

**SIMONE AESCHBACHER**

### MEHR AUGENMASS

In der Februar-Ausgabe von «reformiert.» regen Sie sich auf über Verletzung der Tierwürde bei den Rhesusaffen in Zürich und den Wölfen aus dem Calandarudel. Dabei vergessen Sie, dass täglich Tausende von Tieren in den Schlachthöfen zugrunde gehen (sind denn alle Tierschützer Vegetarier?) und dass die fanatischen Bündner Jäger jedes Jahr Hunderte Wildtiere schiessen und darauf noch stolz sind. Haben denn Schlachttiere und Wildtiere im Wald weniger Würde als Rhesusaffen und Calandawölfe? Bitte etwas mehr Augenmass und nicht jedem zeitgeistigen Hype nachrennen.

**RUOLF P. BAUMANN, ZÜRICH**

**IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.** Schreiben Sie an: redaktion.aargau@reformiert.info oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 5200 Brugg

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## AGENDA

### BFA-GOTTESDIENSTE

In vielen Kirchgemeinden finden in der Passionszeit Gottesdienste statt, die auf das Thema der BFA-Agenda «Verantwortung tragen, Gerechtigkeit stärken» eingehen. Zum Beispiel in **Reinach**. Eröffnungsgottesdienst zur BFA-Kampagne mit den Fünftklässlern und der Musikgesellschaft Reinach. **28. Februar**, 9.30 Uhr. Anschliessend Brunch im Kirchgemeindehaus.

**Ennetbaden**. Ökumenischer Gottesdienst mit Ella Gemme und Pfrn. Dietlind Mus. Katholische Kirche Ennetbaden. **28. Februar**, 10.30 Uhr.

**Staufen**. Brot-für-alle-Familien-gottesdienst, gestaltet von einem Team und den Viertklässlern.

**28. Februar**, 11 Uhr, im Zopfhuus Staufen. Anschliessend gemeinsames Mittagessen.

**Wettingen**. Reformierte Kirche. **6. März**, 9.30 Uhr.

### WELTGETETSTAG

Die Liturgie des Weltgebetstags vom **4. März** kommt dieses Jahr aus Kuba. Es liegt ihr das Bibelwort «Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, nimmt mich auf» zugrunde. Entsprechende ökumenische Feiern finden unter anderem in den folgenden Gemeinden statt:

**Für das Surbtal**. 19 Uhr in der katholischen Kirche St. Martin, Lengnau. Musikalische Beiträge einer Singgruppe.

**Spreitenbach**. 19 Uhr im katholischen Pfarreiheim.

**Suhr**. Katholische Kirche, Tramstrasse, Suhr. 19.30 Uhr.

**Möriken**. 20 Uhr, in der reformierten Kirche. Mit kubanischen Klängen und Apéro.

**Rein**. 20 Uhr in der Kirche.

**Veltheim**. 20 Uhr in der reformierten Kirche.

### TREFFPUNKT

**Palliative Care**. Themenabend mit Dr. Gabriela Popescu, Palliative Medizinerin, Hirslanden-Klinik Aargau. Leitung: Dr. theol. Karin Tschanz. **3. März**, 19 Uhr, Bullingerhaus, Jurastr. 13, Aarau. Kosten: Fr. 20.–.

**Gregorianik**. Einführung in das gregorianische Psalmengebet: **5. März**, 13.30–15 Uhr. 15.30–17 Uhr: gregorianisches Singen. Reformierte Stadtkirche Lenzburg. Leitung: Xandi Bischoff und Pfrn. Susanne Ziegler. Anmeldung: info@kirche-lenzburg.ch

## TIPP



Fabienne Labèr: «Stadt ohne Tod»

## THEATER

# Ein Schauspiel sucht die mystischen Momente

Silja Walter, die Dichterin aus dem Kloster Fahr, ging in ihren Gedichten und Stücken jenen geheimnisvollen Augenblicken nach, die hinter Gewalt und Unglück eine andere, eine hoffnungsvolle Wirklichkeit aufleuchten lassen. Das Theater 58 führt das Stück «Stadt ohne Tod» auf, das diese Thematik am Beispiel einer Filmtruppe zeigt.

**STADT OHNE TOD**. 10. März, 20 Uhr, Stadtkirche Aarau. Eintritt frei, Kollekte. 24. März, 20 Uhr, ref. Kirchgemeindehaus Wettingen. Eintritt: Fr. 25.–

**Frühlingsaufbruch**. Auf dem Weg zur Mitte gemeinsam unterwegs. Begehen des Rügel-Labyrinth. **20. März**, 17–19 Uhr, Tagungshaus Rügel, Seengen. Anschliessend Möglichkeit zum Abendessen. Kursbeitrag: Fr. 25.–. Leitung: Ruth Bänziger, Ursula Weiss, Jürg Hochuli. Anmeldung **bis 6. März** via Anmeldeformular: www.ref-ag.ch/anmeldung

**Heim- und Verdingkinder**. Tagung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zur Rolle der reformierten Kirchen bei fürsorglichen Zwangsmassnahmen. Referate, Diskussionen. **21. März**, 9–17 Uhr, Kirchgemeindehaus Paulus, Freiestrasse 20, Bern. Kursbeitrag Fr. 70.–. Anmeldung bis 29. Februar: www.kirchenbund.ch/de/verdingkinder

## KULTUR

**«La flute fantastique»**. Dessislava Genova (Klavier) und Isabella Weymann (Flöte) spielen Klassik und Jazz. **28. Februar**, 17 Uhr, reformierte Kirche Nussbaumen. Eintritt frei, Kollekte.

**Chorkonzert**. Der Chor Voskresenje aus St. Petersburg singt geistliche Lieder und Folklore. **29. Februar**, 20 Uhr, reformierte Kirche Oberentfelden.

**Benefizkonzert**. Zugunsten der Kleinorgel. Mit dem Singkreis Gränichen und Instrumentalisten. Leitung: Christa Peyer. Werke von J. S. Bach, G. Ph. Telemann, G. F. Händel u. a. **6. März**, 17 Uhr, reformierte Kirche Gränichen. Dauer etwa 70 Minuten. Eintritt frei, Kollekte.

**Johannes-Passion**. Von Johann Sebastian Bach. Mit der Kantorei der Stadtkirche Aarau, der Margarethen-Kantorei Binningen, der Camerata da Vinci und Solisten. Leitung: Dieter Wagner. **6. März**, 17 Uhr, Stadtkirche Aarau. www.ref-aarau.ch

**Chorkonzert**. Mit dem Chor und Orchester des Musikvereins Lenzburg. Joseph Haydn: Nelsonmesse d-Moll und Salve Regina E-Dur. Jan Hellberg: Tulee viela aika. Leitung: Beat Wälti. **12. März**, 20 Uhr, reformierte Stadtkirche Lenzburg. **13. März**, 17 Uhr, reformierte Stadtkirche Brugg. Nummerierte Plätze: Fr. 45.–, unnummerierte Fr. 25.–.

**Gospel-Sensation**. Jubiläumskonzert des Gospelchors von Nigel Kinsley. **13. März**, 17 Uhr, reformierte Kirche, Bahnhofstrasse Koblenz. Eintritt frei, Kollekte.

## TIPPS



Masurische Landschaft



Eine faire Rose



Erklär mir deine Religion

## REISE

### WEITES LAND UND HELLE NÄCHTE

Die ehemalige Leiterin des kirchlichen Tagungshauses Boldern bietet wiederum eine Reise nach Masuren an. Aufenthalt im Landgut Komorowska bei Stare Juchy. Besichtigung von Danzig, Erholung am See, Ausflüge, Begegnung mit einer Kirchgemeinde.

**FERIEN IN MASUREN**. 24. Juni bis 3. Juli. Fr. 1770.– (Doppelzimmer, Vollpension, Anreise nach Warschau). Informationen und Anmeldung: Reinhold Traitter, rtraitter@sunrise.ch, 044 262 47 66

## VERKAUFSAKTION

### ROTE ROSEN FÜR DEN SÜDEN

Am 5. März bieten Freiwillige in vielen Schweizer Ortschaften Rosen zum Verkauf an. Sie stammen aus der Fairtrade-Produktion der Blumenfarm Kiliflora in Tansania. Der Erlös ist für Projekte der kirchlichen Hilfswerke bestimmt. Verkaufsstandorte siehe Lokalpresse oder Website BFA.

**ROSENAKTION**. Eine Rose für Fr. 5.–. www.fairfuture.ch/project/sehen-und-handeln/

## SACHBUCH

### UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN

Wie erklären wir Kindern die eigene Religion und wie die fremden, unvertrauten? Ein reich illustriertes Buch stellt die fünf Weltreligionen vor – Traditionen, heilige Orte und Schriften –, und es weist auch «politisch korrekte» auf gemeinsame Probleme hin.

**DIE WELTRELIGIONEN**. Kindern erklärt. Monika und Udo Tworuschka. Gütersloher Verlagshaus, 2016. 248 Seiten, Fr. 26.90

## reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 706 240 Exemplare

### Redaktion

**AG** Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti)  
**BE** Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
**GR** Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)  
**ZH** Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektur: Yvonne Schär

### reformiert. Aargau

Auflage: 106 118 Exemplare (WEMF)  
Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau  
Präsident der Herausgeberkommission: Ueli Kindlimann, Windisch  
Redaktionsleitung: Thomas Illi  
Verlagsleitung: Kurt Blum (a. i.)

### Redaktion und Verlag

Storchengasse 15, 5200 Brugg  
Tel. 056 444 20 70, Fax 056 444 20 71  
redaktion.aargau@reformiert.info  
verlag.aargau@reformiert.info

### Abonnemente und Adressänderungen

Bei der jeweiligen Kirchgemeinde

### Inserate

Kömedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

### Inserateschluss Ausgabe 4/2016

2. März 2016

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



FOTO: ZYG

FOTOS: ZYG, ASCADA, PIXELIO, DE, ZYG



Junior Nzita Nsuami musste einst als Kindersoldat dienen; heute setzt er sich mit aller Kraft für die Betroffenen ein

# Zuerst einmal musste er sich selber verzeihen

**PORTRÄT/ Junior Nzita Nsuami erlitt Grauenhaftes und tat Grauenhaftes. Ein Wunder, dass er noch lebt und sich so für Kindersoldaten einsetzen kann.**

Sein Händedruck ist weich, kurz, zurückhaltend. Er sei ein wenig müde, sagt Junior Nzita Nsuami an diesem Morgen. Er sitzt im Büro der «Trauma Healing and Creative Arts Coalition» (Thac) in Bern, mit der er in der Schweiz zusammenarbeitet. Doch er hört aufmerksam zu, erzählt freimütig – und blüht richtiggehend auf, als wir Fotos und Videos anschauen, die ihn zusammen mit Kindern in Kinshasa zeigen, beim Lachen, Erzählen, Singen, Tanzen. Ein geradezu surreal wirkender Gegensatz zur Geschichte des jungen Mannes, in der sich finsterste menschliche Abgründe auftun.

**SCHULE DER GEWALT.** Mit zwölf Jahren kam Nzita in die Sekundarschule, ein Internat im Westen des damaligen Zaire. An einem Samstagabend im November 1996 drangen Einheiten der «Alliance de Forces Démocratiques pour la Libération du Congo» (AFDL) ein, erschossen die Lehrer und entführten die Kinder.

Die Führer der Miliz machten aus den Kindern Soldaten. «Kadogos wurden wir genannt. Wir gingen durch eine Schule der Gewalt», sagt Junior Nzita. Um drei

Uhr wurden sie jeweils geweckt. Militärischer Drill, Kampftraining und -taktik bestimmten die Tage. Und Gewalt ohne Ende: Wer nicht spurte, wurde geschlagen, misshandelt, vergewaltigt. Viele überlebten schon die ersten Monate nicht. Ins Essen wurden Drogen gemixt. Spielen konnten die Kinder nie – allein die Frage scheint für Nzita abwegig zu wirken. «Aber wir sangen – um die Moral der Truppe zu heben.»

Der Glaube habe für ihn eine entscheidende Rolle gespielt, sagt der 31-Jährige. Sowohl während der zehn Jahre, die er als Soldat diente, als auch beim Übergang ins Leben danach. «Ich habe dank meinem Glauben an Gott überlebt», ist er überzeugt. Und er könne heute mit dem ungeheuren Trauma umgehen, weil er als Erstes sich selbst verzeihen habe.

Das scheint unabdingbar: Seit dem Vormarsch der AFDL im Jahr 1997 in die Hauptstadt Kinshasa war der Teenager gezwungen, schlimmste Kriegshandlungen zu erleben und selbst zu töten. Zehn Jahre lang musste er an verschiedenen Einsätzen in Zentralafrika teilnehmen. Bis er dank seines eigenen starken Wun-

## Junior Nzita Nsuami, 31

Der ehemalige Kindersoldat aus der Demokratischen Republik Kongo hat seine Geschichte aufgeschrieben. Das Buch ist über die Organisation Thac erhältlich. Sie unterstützt Menschen aus Konflikt- und Fluchtgebieten bei der Bewältigung ihrer traumatischen Erfahrungen. Am 17. März um 18.20 Uhr wird Nzita in der katholischen Hochschulseelsorge der Uni Bern (AKI) seine Geschichte erzählen.

Mehr Bilder, mehr Hintergrund unter [www.thac.ch](http://www.thac.ch) und [www.reformiert.info/kindersoldat](http://www.reformiert.info/kindersoldat)

des, eines gütigen Obersts und eines Paars, das ihn adoptierte, offiziell entlassen wurde.

**WEG DES FRIEDENS.** Aber nicht alles ist gut: «Ich bin froh, wenn ich nachts genug und gut schlafen kann. Auch Kopfschmerzen plagen mich immer noch.» Vielen ehemaligen Kadogos geht es körperlich und psychisch schlechter: Sie sind geplagt von Symptomen, finden den sozialen Anschluss nicht, werden stigmatisiert. Die Traumata der jungen Menschen würden in Demobilisierungsprojekten meist zu wenig behandelt, sagt Nzita. Die Begleitung ist aufwendig.

Um Schicksalen wie seinem eigenen entgegenzuwirken, setzt sich Junior Nzita mit ganzer Kraft ein, unter anderem mit der von ihm gegründeten Organisation «Paix pour l'enfance». «Die Arbeit mit Kindern ist etwas, was mich am meisten unterstützt», sagt er. Und auch in Europa könne man sich engagieren: Er fordert eindringlich auf, das System zu ändern. Jenes System, das aus dem Waffenhandel mit Ländern wie seiner Heimat Gewinn macht. **MARIUS SCHÄREN**

## GRETCHENFRAGE

FRANZ HOHLER, KABARETTIST UND AUTOR

## «Lieber Gott, wir kennen uns leider nicht persönlich»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Hohler?** Ich glaube nicht an einen persönlichen Gott. Auch nicht an den Schutz von Jesus oder irgendeinem Heiligen. Natürlich möchten wir alle, dass Gott uns mit Namen kennt. So wie im Alten Testament Gott zu Moses spricht: «Ich kenne dich mit Namen, und du hast Gnade gefunden vor meinen Augen.» Das sind alte Hoffnungen und Erwartungen, die mir fremd sind. Wenn ich in einem meiner Gedichte schreibe: «Lieber Gott, wir kennen uns leider nicht persönlich», dann entspricht das seit jeher meinem Lebensgefühl. In diesem Sinne bin ich nicht gläubig.

**Hat sich Ihr Blick im Lauf der Jahre nicht verändert?**

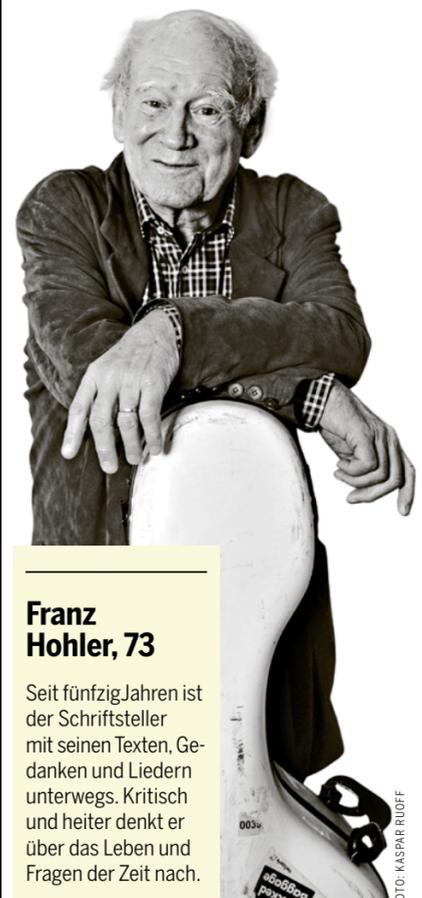
Nein, eigentlich nicht. Klar gibt es die Tendenz, dass man sich im Alter fragt, ob es ihn möglicherweise doch gibt. Und ob es vielleicht doch besser wäre, etwas häufiger in die Kirche zu gehen. Aber bei mir ist das bis jetzt nicht eingetroffen. Ich habe keine Heilserwartungen oder Auferstehungshoffnungen. Für mich ist die Vorstellung vom ewigen Leben ein Graus.

**Wie meinen Sie das?**

Ich finde, wir sollten unser Leben auf dieser Welt so gut wie möglich bestehen. Wir sollten so leben, wie wir es mit unserem Gewissen vereinbaren können. Und nicht die Hoffnung auf eine selbige Verlängerung in die Ewigkeit pflegen. Ich hatte immer sehr viel Respekt dem Leben gegenüber und sehe mich als Gast auf dieser Welt. Und somit auch als einer, der zu ihr Sorge tragen muss.

**Also interessieren Sie sich eigentlich nicht für die Religion?**

Doch, natürlich. So wie ich über das Leben nachdenke, denke ich auch über die Religion nach. Die Frage nach Gott, dem Leben und dem Tod stelle ich mir immer wieder und schreibe auch darüber. Ich bin überzeugt, dass wir häufig einen Gott vermissen. So auch ich. Immer, wenn ich grosse Glaubensgemeinschaften erlebe, in Gottesdiensten in Italien etwa oder an griechischen Osterfesten, beneide ich diese Menschen. Aber ich gehöre nicht dazu, weil ich diese Art von Glauben nicht teile. **INTERVIEW: KATHARINA KILCHENMANN**



## Franz Hohler, 73

Seit fünfzig Jahren ist der Schriftsteller mit seinen Texten, Gedanken und Liedern unterwegs. Kritisch und heiter denkt er über das Leben und Fragen der Zeit nach.

## CHRISTOPH BIEDERMANN



## VERANSTALTUNG

VORTRAG

### GUTES LEBEN IN SCHWIERIGEN ZEITEN

Welche Ethik brauchen wir? Auf diese Frage geht Prof. Dr. Markus Huppenbauer anlässlich eines Themenabends in Aarau ein. Der Geschäftsleiter des Ethik-Zentrums der Universität Zürich befasst sich in seinem Vortrag mit den brennenden Themen unserer Zeit: Flüchtlingsströme, Bürgerkriege, Klimawandel – Probleme, die nur in globaler Zusammenarbeit bewältigt werden können. Es stellt sich hier die Frage, inwieweit auch der Einzelne Verantwortung zu über-

nehmen hat und was er zur Lösung dieser Konflikte beitragen kann. Innerhalb des Evangelischen Theologiekurses werden regelmässig solche Themenabende angeboten. Dazu gehören ein Vortrag und die Auseinandersetzung mit dem Gehörten im anschließenden Café-theophilo. Diese Angebote sind öffentlich und haben zum Ziel, den Teilnehmenden angesichts von schwierigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu einer eigenen Meinung zu verhelfen.

**THEMENABEND.** Theologie & Glauben. 17. März 2016, 19–21.30 Uhr. Bullingerhaus, Jurastrasse 13, Aarau. Freiwilliger Unkostenbeitrag: Fr. 20.–